

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Rieser.
Fernruf Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grodenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Reichen.

Postfachkonto: Dresden 1530
Groschstraße Rieser Nr. 52.

Nr. 232.

Montag, 5. Oktober 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeltraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Vermittelter Rabatt erlischt, wenn der Vertrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Grotzschtr. 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigenteil: Wilhelm Ditzsch, Rieser.

Dankagung des Reichspräsidenten.

Berlin. Das Büro des Herrn Reichspräsidenten gibt folgenden Erlaß bekannt:
„Zu meinem Geburtstage sind mir aus allen Gebieten des Reichs und von vielen Deutschen jenseits der Grenzen Glückwünsche in großer Fülle zugegangen. Alle diese Zuschriften einzeln zu beantworten ist mir leider nicht möglich, und ich muß daher den Vielen, die meiner in freundlicher Gesinnung gedacht haben, meinen besten Dank auf diesem Wege übermitteln. Ihnen allen reiche ich im Geiste herzlich die Hand, mit der Bitte, die mir besungene Zuneigung und Treue dadurch zu bestätigen, daß sie, ein jeder an seiner Stelle, mitteilen, unserem Volke inneren Frieden und feste Einigkeit zu geben und hierdurch unser Vaterland wieder stark zu machen nach innen und nach außen.“
v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Am Vorabend der Paktkonferenz.

Berlin. Mehr sind die deutschen und auch der größte Teil der Delegierten der alliierten Mächte in Locarno eingetroffen und die Welt sieht in gespannter Erwartung auf die Entscheidungen, die die Konferenz treffen soll. Allerdings werden noch Wochen vergehen, ehe man mit Ergebnissen rechnen kann, wenn es überhaupt zu solchen kommt und nicht die Verhandlungen vorzeitig scheitern.
Gerade in dem Augenblick, wo die Konferenz ihren Anfang nimmt, scheint sich der politische Himmel von neuem zu belegen, indem sich die kritischen Fragen in den Vordergrund drängen. In den politischen Kreisen der Alliierten betrachtet man den Aufenthalt Tschitscherins in Berlin mit großem Argwohn und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die letzten deutsch-russischen Besprechungen eine Bedeutung haben könnten, daß ihre Wirkungen in Locarno ähnlich wie vor zwei Jahren in Genoa als große Ueberraschung erscheinen könnten. In den Berliner politischen Kreisen finden die Neuherungen, die der russische Sowjet-Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin, die er Pressevertretern gegenüber in Unterredungen machte, ungewöhnlich große Beachtung. Es fällt außerordentlich auf, daß Tschitscherin sich mit großer Schärfe gegen den Eintritt der Sowjet-Union in den Völkerbund ausgesprochen hat und eine solche Möglichkeit für alle Zeiten von vornherein ablehnt mit der Begründung, daß Rußland nicht seine Unabhängigkeit und Freiheit verlieren wolle. Man erblickt hierin wohl nicht mit Unrecht eine ernsthafte Warnung für Deutschland, daß nicht in die Fesseln des Völkerbundes schlagen zu lassen, da nach Ansicht Tschitscherins jedes Volk, das in den Völkerbund eintritt, seine Freiheit aufgibt, vorausgesetzt, daß es nicht zu den durch den Krieg mächtig gewordenen Siegerstaaten gehört. Es muß Aufgabe der verantwortlichen deutschen Staatsmänner sein, ernsthaft zu prüfen, ob der Standpunkt Tschitscherins, die Vorteile, die sich Deutschland von seinem Eintritt in den Völkerbund verspricht, zu Illusionen wären, richtig ist. Es ist selbstverständlich, daß sich die maßgebenden Berliner Stellen, zumal die verantwortlichen Minister von der Reichshauptstadt abwendend, gegenüber diesen offenen und scharfen Neuherungen Tschitscherins in tiefstem Stillstehen hüllen.
Viel Beachtung findet auch die Auffassung Tschitscherins über die Wirkungen des Artikels 10 der Völkerbundsatzung, wonach das entwaflnete Deutschland auf Grund dieses Artikels darauf gesetzt sein müsse, einer anderen bewaffneten Macht den Durchmarsch durch sein Gebiet zu gestatten, um gegen eine dritte Macht Krieg zu führen. Daß Tschitscherin die Befürchtung hegt, daß sich die Spitze dieser Bestimmung gegen Rußland richten könne, ist nicht von der Hand zu weisen.
Es bleibt abzuwarten, welches Gewicht die deutschen Staatsmänner den unabweisenden Auslassungen des russischen Staatsmannes — vorausgesetzt, daß sie von den Pressevertretern richtig wiedergegeben sind — gerade an dem Vorabend der Paktkonferenz beizumessen werden. Auf jeden Fall kommt ihnen eine große Bedeutung zu und die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, daß Tschitscherin damit auch eine starke Wirkung nicht nur in Deutschland, sondern auch bei den alliierten Mächten erzielen will.
Bei den lebhaften Erörterungen über die Vorbereitungen zur Sicherheitskonferenz in den letzten Tagen hatte es in den deutschen politischen Kreisen vielfach besonders verstimmt, daß Frankreich das Aufschreiben der Frage der Kriegsschuldfrage im Zusammenhang mit dem Sicherheitsproblem abgelehnt hat. Demgegenüber hat es in den politischen Kreisen eines außerordentlich guten Eindruck gemacht, daß die Reichsregierung in dem Augenblick ihrer Abreise zu der Sicherheitskonferenz noch einmal mit unerwarteter Deutlichkeit ihren bekannten Standpunkt zu der Kriegsschuldfrage in der Öffentlichkeit dargelegt hat. Dadurch werden die Besorgnisse zerstreut, daß in Locarno Abmachungen getroffen werden könnten, die wie der Versailler Vertrag und die späteren Vereinbarungen auf den verschiedenen Konferenzen die Alliierten Deutschlands am Krieges zur Grundlage haben. Ueberwiegend herrscht nach wie vor bei Reichsregierung und Volk die unerschütterliche Auffassung, daß von einem Sicherheitspakt und im Anschluß daran von einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nur bei völliger Gleichberechtigung Deutschlands mit den Mächten des Völkerbundes die Rede sein kann.
Wie sich die Verhandlungen in Locarno im einzelnen auch gestalten und welche Ergebnisse sie auch haben mögen, liegt noch im tiefen Dunkel. Soviel aber ist sicher, daß wenn sich die alliierten Mächte in diesem Punkte nicht der

Die ersten Besprechungen in Locarno.

Ankunft der Deutschen in Locarno.

Locarno. Die deutsche Delegation traf am Sonnabend abend kurz vor 7 Uhr nach gut verlauteter Fahrt in Locarno ein. Der Kanzler und der Außenminister, sowie die Staatssekretäre Schubert und Kempner hatten den Jagd schon in Bellinzona verlassen und sind von dort mit dem sie begleitenden deutschen Konsul im Automobil weitergefahren, während die übrigen Herren erst in Locarno ankamen. Anlässlich der Durchfahrt und des Aufenthalts der deutschen Delegation in Basel hatte der Chefdelegierte der „Basler Nachrichten“, Dr. Derl, Gelegenheit, während einer halben Stunde, in der die Delegation ihre Arbeiten unterbrach, mit den Führern Reichskanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann eine ungezwungene Unterhaltung zu führen. Die Auffassungen Stresemanns und Luthers gingen dahin, daß die Lage nicht zu großem Optimismus berechtige, daß sie aber dennoch hoffen, ihre Arbeiten in Locarno würden von Erfolg gekrönt sein.

Eintreffen der übrigen Hauptbeteiligten.

Locarno. Der gestrige Sonntag brachte eine Vollständigkeit der an der Zusammenkunft beteiligten Delegationen. Um 12 Uhr 30 Min. traf Chamberlain, begleitet von Sir Cecil Hurst und einigen wenigen Herren, fast unmerklich von den vielen Ruotergeren, hier ein. Um 1 Uhr folgte Scialoja, der erste italienische Delegierte, im Kraftwagen, während der zweite Delegierte, Unterstaatssekretär Grandi, nachmittags mit der Bahn eintraf. Fast um dieselbe Zeit kam Vandervelde mit seinen Begleitern hier an.

Heute Konferenz-Beginn.

Im übrigen war der Nachmittag hauptsächlich mit Vorbesprechungen über Zeitpunkt und Arbeitseinteilung der heute beginnenden Beratungen ausgefüllt. Die Konferenz beginnt Montag vormittag 11 Uhr mit einer Sitzung, die voraussichtlich nur den formalen Charakter hat, während am Nachmittag die ersten sachlichen Beratungen sich anschließen.

Die verschiedenen Delegationsführer, vor allen Briand und Chamberlain, haben gestern nachmittag die Vertreter der Presse ihrer Länder empfangen, um sich, wie gestern vormittag die deutsche Delegation, über ihre Hoffnungen für die Konferenz zu äußern. Dabei unterstrich Briand sehr stark den guten Willen auf französischer Seite, während Chamberlain auf die historische Entwicklung der zu beratenden Fragen einging. Selbstverständlich hatten Briand und Chamberlain auch eine persönliche Ansprache.

Feststimmung in Locarno.

Sehr groß sind die Anstrengungen und Aufwendungen, die die eidgenössischen und Lokalbehörden anlässlich der Zusammenkunft der Delegationsmitglieder gemacht haben. (So wurden gestern abend die Sauer und die auf hohem Felsen gelegene Kirche Madonna del Sasso illuminiert.) Daran beteiligten sich auch die kirchlichen Behörden. Der Bischof von Lugano gelebte in der alten Kirche San Antonio um 8 Uhr abends einen feierlichen Gottesdienst, in dem er den Segen des Himmels auf die bevorstehenden Verhandlungen erließ und in bewegten Worten auf die Rolle der Schweiz während der vergangenen Kriegsjahre und auf ihre Mitarbeit zur Festigung und Bewahrung des Weltfriedens hinwies. An dem Gottesdienst in der dichtbesetzten Kirche nahm u. a. auch eine Anzahl von Herren der deutschen Delegation teil.

Presse-Empfang bei der deutschen Delegation.

Locarno. Wie unser Berichterstatter in Locarno meldet, hat die deutsche Delegation gestern vormittag die Vertreter der deutschen Presse im Hotel Splendide, dem Sitz der deutschen Delegation, empfangen, um die hier anwesenden 40 deutschen Journalisten zu begrüßen und dabei der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es im Interesse Deutschlands und des deutschen Volkes gelingen werde, gemeinschaftlich das große und ernste Ziel zu erreichen, daß sich diese Zusammenkunft der Regierungsvertreter gefestigt habe.

Reichskanzler Dr. Luther

wies darauf hin, daß, abgesehen von den großen Schwierigkeiten, die das Pakt- und Schlichtungsproblem aufwerfe, die Aufgaben dieser Zusammenkunft dadurch kompliziert worden seien, daß auf der Gegenseite eine Verbindung des

Sicherheitspaktes mit der Völkerbundsfrage als unumgänglich bezeichnet worden sei. Die deutsche Regierung habe dieser Forderung, durch die weitere Probleme aufgerollt würden, nicht widersprochen. Die Abrüstung Deutschlands, ohne daß die durch den Versailler Vertrag vorgeschriebene allgemeine Abrüstung von Deutschlands Nachbarn eingeleitet worden sei, in Verbindung mit der fortbauenden und zum Teil noch auf lange Jahre vorgesehenen Besetzung deutschen Gebietes, schaffe für Deutschland auf dem Wege zur Erreichung des wirklichen Friedens eine konkrete und besondere Lage.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

befasste sich besonders mit den aus Deutschland vorliegenden Nachrichten über eine ganze Anzahl Unterredungen, die der russische Außenkommissar Tschitscherin Pressevertretern in Genoa gewährt habe, und bemerkte dazu, die Besprechungen, die Tschitscherin mit dem Reichsaußenminister in Berlin gehabt habe, und die zum Abschluß der zweijährigen Verhandlungen über einen deutsch-russischen Handelsvertrag führen werden, seien in manchen Erörterungen dieser Interviews als eine Spitze gegen das Verhandlungsziel von Locarno ausgedeutet worden, — eine Auslegung, die vollkommen gegenstandslos sei, wie ja denn auch Tschitscherin selber einem englischen Journalisten gegenüber zugestanden habe, daß dieser Abschluß eines so schwierigen und wahrheitsgemäß für die künftigen Handelsverträge des Handelsmonopollandes Rußland mit anderen kapitalistischen Ländern vorbildliche Vertragswerk „eine Sensation darstelle“. Der deutsch-russische Abschluß sei nicht nur für Deutschland und Rußland, sondern ganz allgemein erfreulich, trotzdem die deutsche Wirtschaft wahrscheinlich oberer an dem Vertrag anzuhängen haben werde. Auf der anderen Seite habe man offenbar in Rußland eine Zeitlang ernste Befürchtungen gehegt, daß Deutschland mit seiner Teilnahme an der Zusammenkunft in Locarno eine vollkommene Änderung seiner Politik und eine wesentliche Orientierung vornehmen wolle. Insofern seien die Vereinbarungen, die unmittelbar vor der Abreise der deutschen Delegation nach Locarno getroffen worden seien, eine Klarlegung der Absicht Deutschlands, sich den Weg nach Rußland offen zu halten. „Für uns gibt es“, sagte Dr. Stresemann, „keine Option zwischen Ost- und Westpolitik. Wir wollen nach beiden Seiten in guten Beziehungen leben.“

Der Minister ging weiter auf Meinungen aus der deutschen Presse über die innere Lage ein und gab dabei seinem Bedauern Ausdruck, daß man gerade in dem Augenblick, wo deutsche Regierungsmitglieder in eine überaus schwierige und doch unvollständige Verhandlung mit den Alliierten treten wollten, innerpolitische Meinungsverschiedenheiten zu Hause mit besonderer Schärfe ausbrechen zu wollen schiene. Dr. Stresemann wies im Zusammenhang damit darauf hin, daß er s. B. als Führer der damals stärksten Oppositionspartei während der Geneser Konferenz, an der Briand und Rathenau teilnahmen, jede innerpolitische Opposition für die Dauer der Konferenz eingeklinkt und diesen Standpunkt auf das Entschiedenste öffentlich im Reichstag vertreten habe.

Die englische Presse zur Konferenz.

London. (Funkspruch.) Anlässlich der heutigen Eröffnung der Konferenz von Locarno bringen die Morgenblätter lange Aufsätze über den gegenwärtigen Stand der Sicherheitsfrage und die Aussichten der Konferenz. Der Ton ist etwa auf die Abschiedsworte Chamberlains abgestimmt: „Wünschen Sie mir Glück, aber erwarten Sie nicht zu viel.“ Verschiedene Blätter, wie Daily Telegraph, Morning Post, Westminster Gazette, sind beunruhigt wegen der Möglichkeit, daß Deutschland versuchen könnte, die Frage der Kriegsschuld aufs Tapet zu bringen.

Morning Post sagt, die einzige Folge davon würde sein, ernste Zweifel bezüglich der Ehrlichkeit der deutschen Regierung zu erregen.

Die Ankunft im Justizpalast.

Locarno. (Funkspruch.) Die Delegierten trafen im Justizpalast in folgender Reihe ein: Chamberlain, dann Scialoja und Grandi, dann Briand, alle im Automobil, hierauf Vandervelde mit seiner Begleitung zu Fuß und auf die Minute 11 Uhr die deutsche Delegation in zwei Automobilen. Im Justizpalast begrüßte der Bürgermeister von Locarno, Rusco, die Delegierten, worauf Chamberlain erwiderte.

Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.

Moskau. Anlässlich des Beschlusses der deutschen Regierung den deutsch-russischen Handelsvertrag zu unterzeichnen, erklärte Ganekht, der Vorsitzende der Sowjetdelegation bei den Handelsvertrags-Verhandlungen, letztere seien abgeschlossen. Der Rat der Volkskommissare werde in den allernächsten Tagen den durch die beiden Delegationen ausgearbeiteten Vertragsentwurf prüfen. Da bereits alle wesentlichen Fragen mit den interessierten Komitern durchberaten seien, erhoffe die Sowjetdelegation die Genehmigung des Entwurfes durch die Sowjetregierung. Somit könne man mit der Unterzeichnung des Vertrages in nächster Zeit rechnen, soweit nicht neue Fragen auftauchen.

Ausperrung in der Metallindustrie.

Hobentkburg. Nach ergebnislosen Einigungs-Verhandlungen trat gestern die Ausperrung für die gesamte Metallindustrie in Kraft, von der 3500 Arbeiter betroffen werden.

—

Wiederlebensfeier des ehem. Inf.-Regiments 102

am 3. und 4. Oktober 1925.

Als Gäste der hiesigen Vereinigung des ehem. Inf.-Regts. 102 vereinigten sich am Sonnabend und Sonntag die Regimentsangehörigen aus allen Teilen des Sachsenlandes zu einer kameradschaftlichen Zusammenkunft in unserer Altstadt Riesa. Sehr zahlreich waren die Kameraden 102er, zum Teil mit ihren Frauen und sonstigen Familienangehörigen erschienen, um im Kreise aller Kameraden das Wiederlebensfest zu begehen und damit die Bande treuer Kameradschaft aufzufrischen und zu festigen. Bereits in den Nachmittagsstunden des Sonnabends trafen die auswärtigen Festteilnehmer auf diesem Bahnhof ein, woselbst sie durch eine Anordnung der Riesaer Vereinigung herzlich begrüßt und sodann durch die im Flaggenschmuck prangenden Straßen der Stadt nach den Kompanie-Quartieren geleitet wurden.

Am Abend vereinigten sich die Festteilnehmer zu einem

Begrüßungsabend

im „Stern“-Saale. Der Festsaal war sinnig mit Flaggen in den Reichs-, Landes- und Stadtfarben geschmückt. Vor der Bühne war eine üppige Pflanzengruppe in geschmackvoller Ausführung aufgestellt, an deren Spitze die ehrenwürdige Fahne der Leipziger 102er-Vereinigung zum Gruß angebracht war. Die in dem geräumigen Saale aufgestellten langen Tischen waren dicht besetzt. Außer den Kameraden und deren Angehörigen waren Vertreter hiesiger Vereine, u. a. der Militärvereine, des Freiw. Rettungskorps, der Turnvereine (D. T.), der Gesangsvereine, der Schützen-Gesellschaft und eine große Anzahl aus der Mitte der Einwohnerschaft erschienen. An der Ehrentribüne hatten Herr General Fürstenaу-Dresden, als Ehrenvorsitzender des Fest-Ausschusses, mit mehreren Offizieren des Regiments, Herren des Rats, und des Stadtkommandanten-Kollegiums, Vertreter der Ortsgruppe Riesa des Deutschen Offiziersbundes und die Vorsitzenden der hiesigen Militärvereine Platz genommen. Schon zu Beginn des Festabends herrschte allenthalben frohbewegte Stimmung. Die Freude des Wiedersehens verleiht der Veranstaltung ein unangenehmes, kameradschaftliches Gepräge.

Die Kapelle des Ausbildungs-Inf.-Regts. 11 (Döbeln) unter Leitung ihres Musikleiters Böcker eröffnete die Feier mit dem Marsche „In Treue fest“. Frau Margarete Dehmichen begrüßte alsdann die Kameraden mit einem von Fräulein Florentine Görler (Dresden) verfassten Prolog, in welchem die Verehrung für die brave 102er zum Ausdruck gebracht wurde und deren Heldentaten im Kampfe um unser geliebtes Vaterland gebührende Anerkennung fanden. Herzliche Begrüßungs- und Dankesworte richtete der Vorsitzende der Riesaer Vereinigung, Kamerad Schubert, an die alten Kameraden und an sämtliche Festteilnehmer. Er wünschte den von auswärts erschienenen Kameraden frohe Stunden in der Feststadt Riesa und beschloß seine Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf die sächsischen 102er. — In warmen, von Gefühlen echter Kameradschaft durchdrungenen Worten sprach der von seinen 102ern bereite einjährige Kommandeur General Fürstenaу zu seinen lieben Regimentsangehörigen.

Er dankte für den ihm übertragenen Ehrenvorsitz der Riesaer Wiederlebensfeier und versicherte, daß er selbstverständlich sehr gern der Einladung zu dem Feste gefolgt sei, äußerte sich doch bei dieser Gelegenheit auf neue das Reichen alter Zusammengehörigkeit, und auf neue sei der Beweis erbracht, daß das Band der Kameradschaft nicht gerissen, sondern immer fester geknüpft sei. Die Lage des Zusammenlebens mit seinen 102ern seien ihm immer eine besondere Freude und eine hohe Ehre. Er habe die Ehre gehabt, an der Spitze des Regiments zu stehen, einem Regimente, das im Felde niemals zurückgewichen sei. Mit Stolz habe er die Anerkennung entgegennehmen dürfen, welche dem kampferprobten Regimente von den Vorgesetzten gesollt wurde. Redner erinnerte an manch ernte und heitere Erlebnis im Kriegsdienste der 102er Reserve-Infanteristen. Seine Ansprüche klang aus in dem Wunsche, möge das Band, das uns alle umschließt, in treuer Kameradschaft und alter Vaterlands-Liebe fortbestehen. Er widmete der Riesaer Vereinigung ein dreifaches, kräftiges Durra. — Weitere kurze Ansprachen erfolgten seitens der Vertreter der auswärtigen Brudervereinigungen, sowie des Vertreters der hiesigen Vereinigung Landwehr 102. Die Ansprachen gipfelten in dem Grundgedanken: Wir waren Kameraden, wir sind Kameraden und wir bleiben Kameraden!

Kamerad Seibel, Vorsitzender der Vereinigten Militärvereine Riesa, Kausitz und Poppy-Messendorf, übermittelte herzliche Grüße der Vereinskameraden und erklärte, daß er gleichzeitig auch beauftragt sei, innige Grüße und beste Wünsche namens des Militärvereinsbezirks Graßenhain und des Sächsischen Militärvereinsbundes abzusenden. Redner wies in seinen weiteren Ausführungen die Kameradschaft, welche durch die Zusammenkünfte alter Soldaten gepflegt werde, und erwähnte eindringlich, bei der Pflege der Kameradschaft nicht zu vergessen, daß wir Deutsche seien und alle berufen sind, unserm geschichteten deutschen Vaterlande wieder zu der ihm gebührenden Weltstellung zu verhelfen. Er bat, auch heute das Ergebnis aufrichtiger Vaterlands-Liebe zu betonen und mit ihm einzustimmen in den Ruf: Unser geliebtes Vaterland, es lebe hoch! Mächtig durchbrausten die Hochrufe den Saal, worauf der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes folgte. — In einer weiteren Ansprache wurde der hochverehrte Kommandeur des Inf.-Regts. 102 Herr General Fürstenaу gefeiert. Der Vertreter der Ortsgruppe Riesa des Deutschen Offiziers-Bundes gedachte in ehrenwerten Worten des Geburtstages unseres geliebten Reichspräsidenten v. Hindenburg und widmete ihm ein ebenfalls mit großer Begeisterung aufgenommenes kräftiges Durra. — In ehrenw. Nachruf gedachte der Vorsitzende der Leipziger 102er der auf dem Felde der Ehre gefallenen sowie der in der Heimat entschlafenen deutschen Brüder und Kameraden. Zum Zeichen treuen Gedenkens erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen und entboten den lieben Entschlafenen in Dankbarkeit und Ehrfurcht einen stummen Gruß. Die Musik intonierte in gedämpftem Klang: „Ich halt meine Kameraden“. Zur lebenden Erinnerung an die Riesaer Festtage überreichte Frau Wähler im Auftrage der Kameraden-Frauen der hiesigen Vereinigung ein schönes Tischbanner, welches vom Vorsitzenden mit Worten des Dankes zu treuer Obhut übernommen wurde. — Außer den äußerst beifällig aufgenommenen musikalischen Darbietungen des obengenannten Orchesters bot die Sängerschaft des Männergesangsvereins „Sängerkreis“ unter der Leitung des Chormeisters Herrn Golle mehrere Männerchöre, die ebenfalls sehr guten Anklang bei den dankbaren Zuhörern fanden. Außerdem hatte sich vom Turnverein Riesa eine Abteilung Turner zur Verfügung gestellt, die am Hochred wohlgeungene Liebesübungen leisteten. Turnerinnen führten nach den Klängen der Musik gut wirkende Frei- und Hüpfübungen vor. So hatte der Festauschuss für mannigfache Unterhaltung gesorgt. Erst in vorgerückter Stunde verließen die Festteilnehmer die

gastliche Stätte, um sich anschließend in den Quartieren zu kameradschaftlicher Geselligkeit zu vereinigen.

Die Veranstaltungen des Sonntags wurden am frühen Morgen mit dem Gedruf durch die Reichswehrkapelle eröffnet.

Vor dem Gottesdienste wurden in ehrenw. Gedenken an die entschlafenen Kameraden am Gedächtnisbühgel auf dem Gräberfriedhofe sowie auf dem Grabe eines auf dem Gräberfriedhofe ruhenden Kameraden je ein Kranz niedergelegt.

Der Gedächtnisgottesdienst.

In der Trinitatiskirche vereinigten sich die Regimentskameraden mit ihren früheren Führern und den Kirchengemeindegliedern zu einem Gottesdienste, der ganz besonders dem Gedächtnis der gefallenen und gekünderten Kameraden gewidmet war. An ihm beteiligten sich auch die Fahnenabteilungen der Leipziger 102er, des Stahlhelm und der vereinigten Militärvereine. Herr Pfarrer Pfeiffer-Weißhain, ein ehemaliger Angehöriger des 102. Inf.-Regts., predigte über Psalm 118, 17: Ich werde nicht sterben, sondern leben und das Wort Gottes verkündigen. Die Wiederlebensfeier sei nicht allein dazu angetan, das Wiederleben durch zeitliche Auferstehungen zu begehen, sie solle auch der Erbauung des inneren Menschen dienen, wozu der Gottesdienst in der Trinitatiskirche wohl geeignet sei. Nach einem Rückblick auf die in gemeinsamer Kameradschaft durchlebten Leiden der Vergangenheit wies der Geistliche darauf hin, daß man nicht verzagen solle, denn wie die goldene Sonne aus dem Dunkel hervorleuchte und alles zu neuem Leben wecke, so würden auch wir nicht sterben und das deutsche Volk nicht untergehen, wenn das Bibelwort im festen Glauben an den Götter beherzigt werde. Vor und nach der Predigt sang Frau Eise Pfeiffer-Siegel einige Sopranstimmen. Die geschätzte Sängerin verfügte über eine wohlklingende Stimme und gab durch ihren herzerquickenden Gesang dem Gedächtnisgottesdienste die rechte Weihe. Den gemeinsamen Gesang einiger Lieber begleitete die Musikkapelle des Döbelner Reichswehr-Infanterie-Regiments.

Die Blasmusik.

welche mittags von 12—1 Uhr ebenfalls von der Döbelner Reichswehrkapelle auf dem Albertplatz ausgeführt wurde, konnte bei günstiger Witterung stattfinden und erzielte sich regeln Jubelruf aus allen Kreisen der Einwohnerschaft, sowie der auswärtigen Festgäste.

Konzert und Festball.

Von nachmittags 5 Uhr an fand im „Stern“-Saale Konzert statt, das ebenfalls sehr gut besucht war. Die moderne Kapelle hatte auch zu dieser Veranstaltung eine vorzüglich gewählte, der Feier entsprechende Musikfolge aufgestellt. Außerst stimmungsvolle humoristische Einlagen boten Humorist Kamerad Max Schubert und Frau Senta Schubert. Der am Schluß des Konzerts zu Gehör gebrachte Reimonsmarch der Reserve 102er leitete über zu einem frohbewegten Festball, der die Teilnehmer bis in die Nachtstunden zusammenhielt. So sind nunmehr die Riesaer Festtage der ehemaligen 102er vorüber. Möchten sie bei allen Beteiligten angenehme Erinnerung wachrufen.

Chorverein Riesa, Konzertreise nach Budapest.

Budapest.

IV. Der Abschied.

Es regnet. Der Himmel weint. Es ist fast selbsterkändlich, daß das so sein muß, und niemand verliert ein Wort darüber. Die schöne Partie nach Juglet (Kumwint) fällt natürlich ins Wasser, aber niemand nimmt Kergernis daran. Es mußte so kommen! Wie konnte der Abschied von dem schönen Budapest anders als traurig und bitter sein! Langsam und zögernd, nach und nach erscheinen die Reisegefährten zum Frühstück. Man ist müde von den Anstrengungen und Aufregungen der vergangenen Tage. Erinnerungen und Eindrücke werden ausgetauscht, vermittelte Selbstgespräche in Ordnung gebracht und die letzten stillen Abschiedsworte gesprochen. Es gibt noch manches für die Reise einzukaufen. Proviant und etwas Cognac für die armen Menschen mit schwachen Mägen, denen bei jeder längeren Bahnfahrt schlecht wird! Am Hotelingang stehen Händler mit ungarischen Süßwaren und Weinwaren. Wer zu kaufen verheißt, wird hier billig und preiswert bedient. Nationale Produkte, wie Wein und Süßwaren, sind billig, während sonst im allgemeinen das Leben ebenso teuer, wenn nicht teurer ist, als bei uns. Ein kleinerer Preis von Reisegefährten, die trotz aller Strapazen noch frisch und munter sind, unternimmt mit Herrn Schönebaum zusammen einen Ausflug nach dem Stadtwaldchen mit dem hochinteressanten Landwirtschastlichen Museum. Von da gehts mit der Straßenbahn nach dem Kerepeser Friedhof zu Robert Volkmanns Grab. Die Grabstätte war bisher verschollen und wurde erst im vorigen Sommer durch Herrn Schönebaum nach langem, mühevollen Suchen wiedergefunden. Am Fuße der schönen Obelisk liegt noch ein verwitterter Reiterkranz, der vor einem Jahre dort niedergelegt wurde. Noch kurzem Aufbruch bringt der Sonderwagen der Straßenbahn die Gesellschaft ins Hotel zurück. Hier wird das Mittagmahl eingenommen. Die Langschläfer sind endlich auch erschienen und beteiligen sich nachmittags an der Besichtigung des Parlamentsgebäudes. Um 5 Uhr stehen die Koffer zur Abholung bereit, und 5 1/2 Uhr findet die Genterkschuldigkeit statt. Noch einmal lobt man die vorzügliche Hotelküche, und Herr Schönebaum widmet den Direktoren des gastlichen Hotels ein dreifaches Oeil, an das sich der Gesang des Sängerspruches anschließt. Dann erfolgt die Abfahrt mit der Straßenbahn und 1/2 Uhr ist alles wohlverpackt in den Wagen des Budapest-Berliner Schnellzuges, der den Chorverein in raschem Fluge aus der sächsischen Hauptstadt Ungarns nach Prag entführen soll. Mit Gelbrosen und Fahnenstücken wird Abschied genommen vom Verein der Reichsdeutschen, der sich in echt deutscher Treue zur Abfahrt auf dem Bahnhof eingefunden hat. Als der Schnellzug außer Sicht gekommen ist, werden die Bahnen heringekommen. Stumm und nachdenklich werden sie zusammengedrückt. — Scheiden tut weh! S. D. Sch.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 5. Oktober 1925.

Wettervorherhersage für 6. Oktober. Mitgeteilt von der Sächsischen Landeswetterwarte Dresden. Wohlige und nicht nach zur Unbeständigkeit neigendes Wetter. Rißl, Gebirgsregen sehr kühl und raub. Hiernächst lebhaft westliche bis nordwestliche Winde.

Billige Sonderfahrt nach Berlin. Tief und nachhaltig ist der Eindruck, den der Besucher von dem alten ehrwürdigen Berlin empfängt. Der weltstädtliche Charakter dieser Stadt, die in ihrer Entwicklung zur Reichshaupt unaufhaltsam vorwärts strebt, weckt in jedem Besucher ein Gefühl der Bewunderung und des Staunens. Die vielen historischen Stätten, die — eng verknüpft mit unserm Volkes Schicksal und Größe — Erinnerungen an Deutschlands Aufstieg und Nacht lebendig werden lassen, wirken in Verbindung mit den zahlreichen prächtigen Bauten und künstlerischen Denkmälern auf alle Deutschen. ob

jung oder alt, besonders angelehnt. Um den Besuch der Reichshauptstadt möglichst weiten Kreisen zu ermöglichen, verkehrt am 24. 25. Oktober ein Verwaltungsverkehr 4. Klasse zu ermäßigten Preisen von Chemnitz nach Berlin und zurück. Ab Chemnitz Ost, am 24. 10. 8,35 nachm., ab Riesa 4,54 nachm., an Berlin 7,45 abends; ab Berlin am 25. 10. 8,00 abends, an Riesa 11,57 abends. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt ab Riesa 6,40 Mark. Um die Gesamtkosten der Reise möglichst niedrig zu halten, werden die Fahrkartenausgaben mit den Sonderzugarten auf Wunsch besonders Zusätzlichen ausgeben a) für Lieber-nachtung einsehl. Morgenfrühstück (8 Mark), Straßenbahn-fahrt durch Berlin mit Führung (1,20 Mark), ferner je nach Wahl b) für Beschäftigungen des Zoologischen Gartens, Fahrt mit der Hoch- und Untergrundbahn vom Zoologischen Garten nach dem Potsdamer Platz, gemeinsames Mittagessen (3,50 Mark) oder c) Fahrt mit der Hoch- und Untergrundbahn vom Zoologischen Garten zum Bahnhof Inselbrücke, dort Besichtigung des Märkischen Museums, Fahrt zurück mit der Untergrundbahn zum Potsdamer Platz und gemeinsames Mittagessen (3 Mark). Außerdem werden an den Fahrkartenausgaben — ebenfalls zur Wahl — Eintrittskarten für die Vorstellung im Großen Schauspielhaus (Renuc) und im Vestibulärtheater (Bühn von Verlichtungen) bereit gehalten werden. Die Preise für die Theaterkarten und alles Nähere werden nach bekanntgegeben. Der Fahrkartenerwerb beginnt am 17. Oktober.

Gründungsfeier des D. S. V. Am Sonnabend, den 3. dieses Monats, begann die Ortsgruppe Riesa im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband ihre 28. Gründungsfeier. Der Obmann war bis auf den letzten Platz gefüllt. Wie immer, wenn der D. S. V. an die Öffentlichkeit tritt, so übernahm er uns auch diesmal mit einer reichhaltigen, ausgewählten Festfolge. Das Orchester-Orchester brachte unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Himmler dem Abend angepaßte Konzerte zu Gehör, die reichen Beifall ernteten. Im Mittelpunkt der Festfolge standen die Sprechbeiträge des deutschen Meiderredners Herrn Rudolf Friedrich, Leipzig. In markiger, kerniger Weise erfaute er das Gemüt der Zuhörer mit Vorträgen von hohem literarischem Werte. Starke, aushaltende Beifall dankte dem Redner für den geistigen Genuß. In Herrn Friedrich haben wir einen willkürlichen Meister der Sprechkunst kennen gelernt. Wir hoffen, ihn bald wieder einmal in Riesa begrühen zu können, damit sich ein noch größerer Kreis an seiner Kunst erfreuen kann. Sehr guten Anklang fanden auch die unter Leitung des Herrn Walthers Köpfig dargebotenen Lieber des Doppelquartetts des M. S. V. „Orpheus“. Besonders hervorzuheben zu werden verdient: Translatoren Glockentürmer Lächlerlein, in dem Frau Wobling mit ihrem sehr gut gelungenen Sopran solo reichen Beifall erntete. Ein Festball hielt die Anwesenden noch lange zusammen, sodas auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung gekommen sind.

Erster deutscher Reichskriegertag zu Leipzig. Die Vorbereitungen für den 1. deutschen Reichskriegertag, der vom 17. bis 19. Oktober 1925 in Leipzig stattfindet, nehmen in allen Teilen einen glatten Fortgang. Die vom Presseauschuss bearbeitete Festschrift stellt eine Gabe von literarischem Wert dar. Sie enthält im sogenannten militärischen Teil außer dem Festprogramm eine „Ehrung an die Gefallenen“ (Bezeichnung von Professor Séroux), zeitgemäße Gedichte, wichtige, besonders die Militärvereine und ihre Mitglieder interessierende Aufsätze hervorragender Autoren sowie einen Uebersicht über die Organisation der verschiedenen militärischen Verbände. Im beschreibenden Teil sind vorzüglich Aufsätze aus beruflichen Feldern über Leipzig — Geschichte, Wirtschaft, Luftverkehr, Messe, Kunst und Wissenschaft — vereinigt. Im praktischen Teil werden die Besucher Leipzig durch die Stadt geführt. Die Festschrift wird allen, an dem Feste teilnehmenden Kameraden geliefert und ist auch durch die Geschäftsstelle des Reichskriegertages (Leipzig, Thüringer Hof) zum Preise von Mk. 1.— zu beziehen. Einen besonderen Höhepunkt des ganzen Reichskriegertages wird das Festspiel „Heldebekehrung“ bilden. Es ist von dem Schriftleiter der „Kriegserziehung“ Otto Kiebede nach einem Gedanken von Karwiele-verfacht. Kammermusik Johannes Wagner-Leipzig hat zu der Dichtung eine sehr stimmungsvolle Musik geschrieben. In dem Festspiel wirken Massenschöre von neunhundert Personen und ein Orchester von zweihundert Mitgliedern mit. Schon durch dieses Massenaufgebot von Mitwirkenden ist verbürgt, daß die Darstellung einen mächtigen Eindruck hinterlassen wird. Der Verlauf der Festabende, der Festschrift, der Fest- und Wohnungskarten an die Vereine bis 10. Oktober 1925 erfolgen. Mitglieder von Kriegervereinen, die nicht zum Feste kommen, aber die Festschrift wünschen, können diese unmittelbar durch ihren Verein oder durch die Geschäftsstelle des Reichskriegertages (Leipzig, Thüringer Hof) zum Preise von Mk. 1.— beziehen. Die offizielle Festzeitung wird unmittelbar vor dem Feste ausgegeben. — Gedächtnis, wonach für Quartiere zum 1. Reichskriegertag sehr hohe Preise gefordert werden, entbehren jeder Begründung. Die Quartierpreise bewegen sich sämtlich in der Preislage von zwei bis sechs Mark.

Bergungskrieg für Kriegsbeschädigte beim Feuerfreien Vohnhaus. Den Kriegsbeschädigten, die nach dem Reichsverordnungsgebes Rente beziehen, war schon bisher eine Erhöhung des steuerfreien Vohnbetrages nach dem Prozentfuß der Erwerbsbeschränkung ausgestellt. Nachdem nunmehr das neue Einkommensteuer-gesetz in Kraft getreten ist, monach eigentlich auch für Kriegsbeschädigte nur eine Erhöhung des Vohnbetrages für Ver-brennungskosten (15 Mk. monatlich) in Frage kommen würde, hat sich der Reichsfinanzminister in einer Kundverfügung vom 5. September an alle Landesfinanzämter aus Willkürgründen damit einverstanden erklärt, daß nach wie vor der gesamte steuerfreie Vohnbeitrag von monatlich 80 Mk. von den Dunderstagen der Erwerbsbeschränkungen erhöht wird.

Zwei Herbstfesttage in Sachsen. Der 31. Oktober (Reformationstag), der dieses Jahr auf einen Sonnabend fällt, ist nach wie vor gesetzlicher Feiertag, ebenso der 8. November (Revolutionstag), der auf einen Montag fällt.

Verbot der kommunistischen Zeitungen in den Gefängnissen. Wie wir erfahren, hat das Justizministerium die kommunistischen Zeitungen für die sächsischen Gefängnisse verboten.

Fischerherden in der Elbe. Bei Laubegast wurde am 26. September nachmittags ein umfangreiches Fischerherden beobachtet. Die Ursache ist noch nicht einwandfrei festgestellt, es besteht aber die Vermutung, daß die Fische infolge Einleitung giftiger Stoffe in den Bodwiddach zugrunde gegangen sind.

Dr. Rehner aus dem Staatsdienste. Das Ministerium des Innern hat dem Leiter der Staatlichen Frauenklinik, Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Rehner auf sein Ansuchen für Ende dieses Monats die Entlassung aus dem Staatsdienste bewilligt. Prof. Dr. Wärmes von der Universitäts-Frauenklinik Berlin ist zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Zu den Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung des Sächsischen Volks-anfiers schreibt eine Dresdner Korrespondenz folgendes: Die Untersuchung führt der Landgerichtsrat Dr. Tschude, sie richtet sich gegen den früheren Syndikus Dr. jur. et phil. Waltherr Wehner und gegen den Major a. D. Wölfler, die sich, wie schon erwähnt, beide in Haft befinden und denen gemeinsamer Betrug, schwere Privatverurteilung, Unterschlagung und Untreue zur Last gelegt wird, begangen

zum Nachteil des öffentlichen Volksposters. Mit der Verleumdung wurden die Rechtsanwälte Dr. Gölbe (für Dr. Reihner) und Paul Wallinger (für Major Köhler) betraut. In Verbindung mit dieser Angelegenheit war auch vorübergehend die Privatsekretärin Köhlers in Haft genommen worden, während die Privatsekretärin des Dr. Reihner nur verhaftet worden ist. Als völlig unrichtig und den Tatsachen keineswegs entsprechend wird die verbreitete Meldung bezeichnet, nach der es Dr. Reihner lediglich bloß an der scharfen Kontrolle habe fehlen lassen, er gilt im Gegenteil als der Hauptbeschuldigte, als die treibende Kraft, während Major Köhler — der Sohn eines hohen Polizeibeamten — mehr der Ausführende gewesen sein will. Beide Beschäftigte hatten sich ein Auto zugelegt und einen Chauffeur gehalten, was wohl mancherlei Unkosten verursacht haben dürfte. Von den Geldern des Volksposters wurden größere Beträge österreichischen Verbänden — Stahlhelm, Junghe, usw. — insbesondere aber dem Nationalen Klub für Sachsen zugeführt, in letzterem Falle werden 25 000 Mark genannt. Er lag war aus dieser Richtung bisher nicht zu erlangen, doch hofft man mit reiflicher Bedingung. Die Ueberweisung derartigen Summen an solche Verbände aus Mitteln des Volksposters wird anderweit noch zu klären sein, inwieweit steht diese Angelegenheit im Widerspruch mit den Satzungen des Volksposters. Wie immer bei solchen oder ähnlichen Vorkommnissen, so sind auch in dieser Angelegenheit die meisten Gerüchte entstanden. Wichtig ist, daß beide Verhaftete es verstanden haben, ihre Umgebung gründlich zu täuschen und hinter das Licht zu führen. So hatte sich Dr. Reihner als Mittelmeister a. D. bezeichnet und erzählt, er habe im Ausland große Werte, bezw. sei an Unternehmungen beteiligt und verfüge über rund 700 000 Reichsmark, was aber alles unrichtig gewesen ist und als erfunden bezeichnet wird. Es steht aber andererseits fest, daß in der sogenannten Padersteinschen Villa in der Tiergartenstraße 54, wo sich die Geschäftsräume des Nationalen Klubs für Sachsen befanden haben, und wo auch Major Köhler mit Wohnhaft war, verschiedentlich große nächtliche Gelege stattgefunden haben, die erhebliche Unkosten verursacht haben dürften, wie ja auch ein in einem bekannten Hotel veranlasseter Tee rund 1500 Mark kostete und ferner auch in Vorstellen viel Geld ausgegeben worden sein soll, worüber die öffentliche Verleumdungsbildung Aufklärung bringen wird.

— * **Bildungsarbeit.** Wie groß die Möglichkeiten sind, die eine fortschrittliche Gewerkschaft ihren Mitgliedern in der beruflichen, gewerkschaftlichen und persönlichen Weiterbildung zur Verfügung stellen kann, zeigte die Tagung der Bildungsabteilung im Gewerkschaftsbund der Angestellten, Bau „Freizeit Sachsen“, die kürzlich im Bundeshaus des GDA in Leipzig stattfand. — Die Einleitung bildete am Sonnabend ein Vortrag des Bundesvorsitzenden, Max Rößiger-Berlin, der die Frage: „Warum Bildungsarbeit im GDA?“ behandelte. — Es schloß sich ein vorbildlicher Kammermusikabend im Feuersaal, dargeboten vom Leipziger Streichquartett, an. Den Sonntag füllten ein ausgezeichnete Vortrag des Bundesvorsitzenden, Max Rößiger-Berlin über „Hilfsleistung und Richtungsgebende unserer Bildungsarbeit“ und eine Reihe von kurzen Referaten unter folgenden Gesichtspunkten: Vorträge sozialpolitischer, arbeitsrechtlicher, fachwissenschaftlicher, volkswirtschaftlicher oder staatspolitischer Art; vertiefende Allgemeinbildung; fachwissenschaftliche und fremdsprachliche Kurse; Wanderversammlungen und Wanderungen (körperliche und geistige Ausspannung und Gefundung, Pflege des Heimatgefühls); Bühnereien (Das Buch als Freund); künstlerische Veranstaltungen (musikalische Abende, Vorträge über Kunstgeschichte, Kulturhistorisches); Theateraufführungen; Volkshochschulkurse; Vorträge usw., Aussprachen, praktische Vorführung von Vorrichtungen, eine Führung durch das städtische moderne Gebäude des GDA. geben der Tagung am Spätnachmittag ihren Ausklang. Es darf gesagt sein, daß diese Bildungsarbeit weit über den Rahmen eigentlicher Gewerkschaftsarbeit hinausführt und wohl geeignet ist, neue Wege zu weisen zu weiterer Verbreitung einer auf sehr hoher Stufe stehenden Allgemeinbildung, die nicht nur den im GDA vereinigten Angestellten, sondern damit auch weiten Kreisen unseres Volkes und unserer Wirtschaft zu gute kommt, im wahren Sinne also einen Dienst am Volke darstellt.

— * **Geschäftstypographieprüfung.** Wie und die Handelskammer Dresden mittelt, findet die nächste Prüfung voraussichtlich Anfang November statt. Anmeldebordere und die Prüfungsordnung sind in der Kanzlei der Kammer Albrechtstraße 4 für 5 Pf. erhältlich. Die Prüfungsgebühr beträgt 3 Mark. Bei genügender Beteiligung können auch Prüfungen außerhalb Dresdens erfolgen. Vorläufiger Anmeldebefehl: 15. Oktober. Auch die alten Stenographielehre (Waldberger, Stolze-Schrenk usw.) sind nach wie vor zugelassen.

— * **Die Industrie zur Verabreichung der Verwaltungsgebühren.** Der Verband Sächsischer Industrieller hat im August d. J. an das Gesamtministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher eine Nachprüfung und Ermäßigung der bestehenden Gebührenordnung beantragt wurde. Es wurde vor allem darum nachgesucht, eine Normierung der Höhe auf die Höhe der Wirkungszeit unter Berücksichtigung des mit ca. 40 Prozent anzunehmenden Feuerungspreises vorzunehmen und die bisher üblichen Rahmenhöhen, die sich innerlich weiter Spannen bewegten, und von den einzelnen Unterbehörden sehr verschieden angewandt wurden, in feste Sätze umzuwandeln. Des weiteren wurde u. a. beantragt, daß Auskünfte staatlicher Verwaltungsstellen gebührenfrei sein müßten, ebenso die Bescheide, die in absehendem Sinne erteilt werden sind. Die Eingabe ist an das Ministerium des Innern und das Justizministerium weitergeleitet worden. Vom Ministerium des Innern ging nunmehr eine Antwort ein, die besagt, daß die Eingabe des Verbandes als Material für eine geplante Neuordnung der Gebühren verwendet werden soll und daß den Wünschen des Verbandes in drei wesentlichen Punkten Rechnung getragen worden sei, nämlich darin, daß gemäß § 2 Abs. II des Verwaltungslosgesetzes für die hohe Ausfertigung, Ratifizierung, Vermittlungen, Anordnungen u. dergl. keine Kosten zu erheben sind, daß durch Verordnung des Ministeriums des Innern die Verschiedenheit der Höhe der Gebühren bei Genehmigung von Sonntagsgarben in wesentlichen Gebieten worden ist und daß eine gesetzliche Neuordnung bevorstehe, durch welche die Gebühren für Genehmigung oder Verlegung beim Verkehr mit Grundstücken voraussichtlich vollständig wegfallen werden. Ferner soll bei der geplanten Neuordnung des Gebührenwesens nachgeprüft werden, ob und in welchen Fällen Rahmenhöhen durch feste Sätze ersetzt werden können. — Diese Antwort zeigt erfreulicherweise, daß man an den zuständigen Stellen den vom Verband angestrebten Fragen die Beachtung schenkt, die sie verdienen. Der Verband wird auch weiterhin durch Verbringung von Material an seinem Teile bemüht sein, für die notwendige Reform des gesamten Gebührenwesens mit einzusetzen. Daraus, die in der Lage sind, hierzu noch geeignete Unterlagen beizubringen, werden gebeten, diese dem Verband Sächsischer Industrieller, Dresden-N. 1, möglichst bald zuzuführen.

— * **Strelia.** Um eine Erfahrung reicher wurde am Dienstag eine hiesige Geschäftsfrau. Bei ihr tätigen zwei Ehefrauen einen kleinen Einkauf, und nachdem dieser abgemittelt war, baten sie die Frau, ihnen 100 Mark zu wechseln. Diese kam dem Wunsch nach und holte bis

Goldkassette herbei. Durch ein ebenso geschicktes wie raffiniertes Manöver wußten die Ehefrauen sich um 40 Mark zu bereichern. Den Verlust bemerkte die Geschäftsfrau erst hinterher. Bald darauf riefen sie die beiden Frauen wieder ein mit der Vorgabe ihre Handtasche abholen zu wollen, die sie im Geschäft liegen gelassen hätten. Als ihnen der Diebstahl auf den Kopf angelagert und mit Strafandrohung gedroht wurde, zogen sie es vor, das unrichtig erworbene Geld — 20 Mark — unbedenklich zurückzulassen. 9 Mark in Silber nahmen sie mit sich und suchten das Weite. Nunmehr erhaltete die Geschäftsfrauerin Anzeige. Da sich a. S. Ehegatten in Borsdorf aufhielten, wurden die Täterinnen dort vermutet. Bei den polizeilichen Nachforschungen stellte sich aber heraus, daß sie bereits auf und davon waren. In Reipzig konnten sie schließlich aufgegriffen werden.

— * **Großhandel.** Auf dem hiesigen Friedhof wurde am Freitag nachmittags die Leiche des am 5. Juli plötzlich verstorbenen Bankbeamten Adolf Schäfer zum Zwecke einer nachträglichen gerichtlichen Sektion wieder ausgegraben. Derartige Exhumierungen erfolgen bekanntlich nur bei kriminellen Einbrechern. Der Verstorbene war angeblich verheiratet und die im Todesfälle auszuscheidende Versicherungsprämie auf die Braut überschrieben worden. Wegen dieser Versicherungssumme sind gewisse Verdachtsgründe aufgetaucht, die jetzt zu behördlichen Schritten geführt haben. Ueber das Ergebnis der gerichtlichen Sektion verlautet noch nichts Bestimmtes, man darf gespannt sein, ob sich der schwere Verdacht bestätigt.

— * **Wienböck.** Erloschen hat sich im hiesigen Gemeindeamt zu Weinböck ein in der dortigen Girokassa angestellter jüngerer Beamter, als sich herausstellte, daß er sich dienliche Verleumdungen, angeblich in Höhe von 500 Mark, hatte ausgeben lassen.

— * **Freiberg.** Kürzlich wurde — unter Vorbehalt — mitgeteilt, daß ein Freiburger Reichswehrsoldat im Dollartlande eine Erbschaft von nicht weniger als 22 Millionen Mark gemacht habe. Jetzt ist die ganze Sache als ein großangelegter Schwindel aufgeklügelt. Die Erbschaft bestand nur in der Phantasie des Reichswehrsoldaten, der inzwischen, weil ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, flüchtig geworden ist. Seine schriftliche Verfolgung soll bereits eingeleitet sein. Mit erstaunlichem Geschick hat es der Schwindler verstanden, den Leuten glauben zu machen, daß er tatsächlich ein glücklicher Millionenerbe sei. Er erzählte, daß ihm neben vielen Millionen Bargeld gewaltige Gegenstände in Uruguay zugefallen seien, darunter zwei große Majoratsherrensitze in der Nähe von Montevideo. Die plumpe Erklärung der südamerikanischen Majorate hatte eigentlich die Gutgläubigen stutzig machen sollen, denn Majoratsherrensitze wird man in ganz Amerika vergeblich suchen. Aber wozu gibt es denn Schriftstücke und Briefe, damit man die Tatsachen belegen kann. Daß alle die vorgelegten Schriftstücke gefälscht sind, hat man erst jetzt festgestellt, nachdem man sich den „Nachlaß“ des Fräulein etwas genauer angesehen hat. Auch eine große „Anwartschaft“ „besaß“ der Mann in Montevideo, für die er Beamte und Angestellte brauchte. So soll er eine Reihe Leute für Südamerika gewonnen haben. Sie wurden mit Geld versehen und nach der Westgrenze zu auf Reisen geschickt. Von den Leuten hat man nichts wieder gehört. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Reichswehrsoldat als Werber im Dienste Frankreichs stand. Auch an Kredit hat es dem reichen Erben nicht gefehlt. Der Schwindler erzählte, ein Freund habe ihm vor ihm schweren Vermögensverlust gelüftet, indem er für ihn 20 Millionen Stimmaktien noch rechtzeitig abgestoßen habe. Der Millionenerbe „schenkte“ dem Freund für diesen Dienst eine hochpreisige Villa nebst elegantem Mercedeswagen. Einen hiesigen Schneider hat er bereits als Hofschneider für Südamerika gewonnen. Der Schneider sollte künftig nur noch für den Millionär und dessen Gefolgschaft arbeiten. Nun ist etwas anderes geworden.

— * **Dresden.** Ein Unfall, der leicht noch schlimmere Folgen haben konnte, ereignete sich unweit vom Schänkele in Rohlitz. Der Personentrainwagen einer Firma aus Dresden-Lößau fuhr beim plötzlichen Ausbiegen vor einem Geschir gegen mehrere Männer, die einen Handwagen zogen, der mit Mobilien beladen war. Dabei wurden drei Männer durch Rückenverletzungen, Nierenquetschungen usw. verletzt, sie mußten einem Arzt in Rohlitz zugeführt und später nach ihren Wohnorten gebracht werden.

— * **Dresden.** Die ehemalige Rabattenanstalt zu Dresden (jetzige Landesbank) beging am Sonnabend die Feier ihres 200jährigen Bestehens, zu der ehemalige Rabatten aus dem ganzen Reich eingeladen waren. Nach einem nachmittags stattgefundenen Gottesdienst in der Garnisonkirche, bei dem Oberpfarrer Borchardt die Predigt hielt, fand in dem Festsaal (Aula der Landesbank) eine Feier statt, bei der der letzte Studiendirektor des Rabattenkorps, Dr. Döner, die Festrede hielt. Daraus vereinigten sich die Festteilnehmer zu einem Wiederabend im Reichswehrcasino Ost.

— * **Dresden.** Verflechtung der Arbeitsmarktlage. Nach einem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises Dresden u. Umg. hat sich die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 23. September bis einschließlich 2. Oktober 1925 erheblich verschlechtert. Die Zahl der Erwerbslosen ist um 1200 (davon 100 aus der Industrieindustrie) infolge Infraktretens des Tabaksteuergesetzes) auf 8500 (8800) gestiegen. Die Zahl der getätigten Vermittlungen ging um 200 auf 2900 (2400) zurück. Aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge wurden 2208 Arbeitsuchende unterstützt.

— * **Dresden.** Kein Haus für Generalmusikdirektor Busch. In der letzten Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde u. a. ein Schreiben des Rates vorgelegt, in dem es heißt: „Die Stadtverordneten haben am 21. September beschlossen, das Grundstück Pirnaischertrasse 75 zur Vermietung an den Generalmusikdirektor Busch unter der Voraussetzung anzukaufen, daß die Staatsregierung zum Kauf eine auf 10 Jahre feste Hypothek von 80 000 Mark zu 6 Prozent bewilligt. Die hierüber mit der Staatsregierung gepflogenen Verhandlungen haben ergeben, daß sich das Finanzministerium bereit erklärt hat, ein Darlehen von 80 000 Mark auf 10 Jahre fest zu geben unter der Bedingung, daß die Einkünfte des Darlehens auch zu Ungunsten der Stadt gelten müsse und daß die Stadt das Grundstück einschließlich der Ausfertigung für den Generalmusikdirektor Busch oder dessen Nachfolger im Amte zur Verfügung stelle. Wegen der von Generalmusikdirektor Busch zu zahlenden Miete ist insofern eine Einigung nicht erzielt worden. Wir haben geglaubt, an der Forderung einer Miete von 10 000 Mark festhalten zu müssen. Dabei sind die Vergütung für das Darlehen des Staates nur mit 8 Prozent, die Aufwendungen der Stadt mit 10 Prozent und hierüber noch die Kreissteuer eingerechnet. Generalmusikdirektor Busch hat erklärt, eine höhere Miete als 7000 Mark nicht zahlen zu können. Da trotz wehrlicher Verhandlungen eine Einigung über die Miete nicht erfolgen konnte, die Staatsregierung bei dieser Sachlage die Gewährung der Hypothek nicht aufrecht erhalten wollte, so haben wir Bedenken getragen, auf den Abschluß des Kaufvertrages zuzugreifen und innerhalb der Frist das Angebot nicht anzunehmen.“ Oberbürgermeister Müller bemerkte in der Aussprache dazu noch: „Es sei bei den Stadtverordneten hiesig davon ausgegangen worden, daß die Stadtverwaltung kein Opfer bringen müsse. Ein solches Opfer hätte aber gebracht werden müssen, wenn bei der Bewehrung des Mietanses die Friedensmiete zu

Grunde gelegt worden wäre. Die Gewährung der Hypothek seitens des Staates sei davon abhängig gemacht worden, daß zwischen der Stadt und Busch eine Einigung herbeigeführt werde. Auf die Mitteilung, daß eine solche Einigung wegen der Miete nicht erzielt werden könne, sei vom Finanzministerium Lipp und klar erklärt worden, daß die Gewährung der Hypothek nicht mehr in Frage komme. — Die Angelegenheit wurde schließlich an den Verwaltungsausschuß verwiesen.

— * **Olbernhau.** Die Zeitungsmitteilungen über einen schweren Autounfall, der sich auf der Kraftwagenlinie Olbernhau-Wolkstein in der Nähe von Ansporn ereignet hat, haben sich erfreulicherweise als übertrieben herausgestellt. Wie uns von der Staatlichen Kraftwagenverwaltung mitgeteilt wird, ist der Unfall dadurch verursacht worden, daß der Fahrer, der das Kontrolllicht an der Spritzen des Wagens einschalten wollte, dabei von der Straßenschwelle abgerollt und auf angewinkelten Boden geraten ist. Es gelang ihm infolgedessen nicht, wieder auf die Straßenschwelle zu kommen, vielmehr streifte er mit der Leiter an einen Strauchbaum, wodurch er in die Straßenschwelle geriet, so daß der Wagen sich langsam umlegte. Der betreffende Fahrer, der sich bisher als außerordentlich erfahren hat, wurde sofort seines Dienstes enthoben. Bei dem Unfall sind 8 Personen leicht verletzt worden. Es handelt sich in der Hauptmasse um Schmittmünder, die durch Glasplitter verursacht worden sind. Die Verletzungen über schwere Verletzungen, Einbrüche eines Brustkorbes, sind völlig unzutreffend. Bemerkenswert ist, daß es sich bei dem Unfall um einen solchen völlig durchgeparierten Wagen gehandelt hat, so daß der Zustand des Wagens an dem bedauerlichen Unfall keine Schuld trägt.

— * **Kunaberg.** Kammerat Felix Thälwitz, der Verleger und Inhaber des Kunaberger Wochenblattes, konnte am 1. Oktober auf eine 20jährige Verlegerstätigkeit zurückblicken. Thälwitz übernahm am 1. Oktober 1905 Verlag und Druckerei der Zeitung vom früheren Besitzer Carl Schreiber.

— * **Glauchau.** Am Sonntag früh gegen 1/6 Uhr fand ein Bahnbediensteter etwa 500 Meter vom Bahnhof Glauchau entfernt die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes. Die sofort angestellten Erörterungen mußten zu der Annahme führen, daß der Unbekannte das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Die Nordkommission machte folgende Feststellungen: Der junge Mann lag mit gefesselten Händen und einem Knebel um Munde zwischen den Eisenbahnschienen der Linie Glauchau—Chemnitz, unweit vom Bahnhof Glauchau. Die Leiche, die nach dem ärztlichen Befund schon etwa sechs Stunden am Tatort lag, war blutüberströmt. Der Kopf war auf der einen Seite eingedrückt. Nach den bisherigen Erörterungen liegt die Möglichkeit nahe, daß der junge Mann Selbstmord verübt und die Fesseln selbst angelegt hat, um ein Verbrechen vorzutäuschen. Andererseits lassen andere Momente darauf schließen, daß der Unbekannte das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Wie das „Chemn. Tbl.“ später erzählt, handelt es sich um den 18 Jahre alten Renne aus Glauchau, Heinrichstraße. Die Ermittlungen sind zur Stunde noch im Gange.

— * **Glauchau.** Am Sonnabend und Sonntag fand hier bei großem Menschenandrang eine Tagung des Bundes „Reichsflagge“ statt, zu der zahlreiche Ehrengäste und Angehörige des Bundes erschienen waren. Die Veranstaltung nahm einen ungehörten Verlauf.

— * **Leipzig.** Das „L. Tbl.“ berichtet: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 1/2 Uhr kam es vor dem Lokal „Stadt Werbau“ in der Seeburgstraße zu einer Ansammlung von 50—60 sogenannten Hamburger Flurern und Zimmerleuten. Ein Teil von diesen war mit gefährlichen Werkzeugen, wie Beilen, Stemmeisen, Dolchen und Eisenstücken ausgerüstet. Angeblich wollten die Demonstranten diejenigen Männer feststellen, die in der Nacht vorher einige ihrer Kameraden verprügelt hatten. Es lag die Gefahr vor, daß sich daraus eine allgemeine Prügelei entwickeln würde. Dem energischen Eingreifen zweier Polizeibeamten, die auf ihrem Rundgang zu der Ansammlung trafen, gelang es jedoch, die Demonstranten von ihrem Vorhaben abzubringen und mit Hilfe der Beteiligten festzunehmen und dem Polizeipräsidium zuzuführen. Die Zugeführten wurden zunächst in Haft genommen. Die Mehrzahl von ihnen ist im Laufe des Sonntags nach erfolgter Vernehmung wieder entlassen worden.

— * **Halle.** Am gestrigen Sonntag fand unter lebhaftester Teilnahme der Bevölkerung und in Anwesenheit des Reichshaus von Radensens und des Bundesführers Seidte ein Stahlhelm-Sporttag statt, zu dem etwa 5000 Stahlhelmsleute aus Mitteldeutschland zusammengekommen waren. An den dem Wehrsport dienenden Kämpfen waren 3000 Mitglieder beteiligt.

— * **Barnsdorf.** Ein unerhörter Vorfall, der so recht die Ueberhebung der jetzt herrschenden Ration beleuchtet, spielte sich am Freitag früh am Bahnhof Alt-Barnsdorf der deutschen Reichsbahn ab. Der Adjunkt der sächsischen Staatsbahn in Leipzig, Karl Klager, kam in trunkenem Zustande auf den Bahnhof und forderte unbedingt, daß er von hier aus nach Leipzig fahren könne. Das ist natürlich unmöglich, da die Strecke erst von Barnsdorf-Hauptbahnhof abgeht. Er wurde immer roher und beschimpfte nicht nur die Beamten als deutsche Hunde etc., sondern überbaute alle Deutschen in einer gar nicht widerzuleugnenden Weise. Die Beamtenhaft mußte schließlich Polizei holen lassen und Klager wurde, nachdem er noch einige Zeit Janatlanten geröhren hatte, abgeführt und nach Leipzig gebracht. Die deutsche Reichsbahn hatte die Anzeige erhalten. Das würde, muß man fragen, wohl geschehen, wenn ein deutscher Beamter in einer sächsischen Stadt sich nur ein wenig unbotmäßig benahme?

— * **Rumburg.** Eine stürmische Rindemonstration gab es am 1. d. Mts. abends im Rindviehhaus der Grenzstadt Rumburg. Das immer dicht und viel von Tischen besetzte Rindviehhaus führte infolge einer mehr als bedauerlichen Oberkenntnislosigkeit oder Unachtsamkeit ein Restemilch der sächsischen Schmelzfabrik Bata vor, die eben diese Woche erst dadurch von sich reden machte, daß sie keine deutschen Aufschriften annimmt. Da die Bilder obenrein meist rein sächsischen Text zeigten, rief den sonst gedulden Rumburgern der Schaden und es gab eine eindruckliche Demonstration durch Pfaffen, Pärmen, Trommeln und Rufen. — Der Hausbesitzer Anton Döffe im Grenzort Königswalde starb am 1. d. Mts. als hochbetagter Greis. Er hatte zuvor mit seiner Frau das seltene Fest der goldenen Hochzeit gefeiert. Nach Schluß der Hochzeit lagte er über Müdigkeit, legte sich nieder, schlief ein und schlief sich, bis auf wenige wache Augenblicke, in den Tod hinein.

Messungen der meteor. Station 421.
(Oberrealschule Riesa).

27. September 1925:	10 mm Niederschlag.
28. September 1925:	kein Niederschlag.
29. September 1925:	0,4 mm Niederschlag.
30. September 1925:	kein Niederschlag.
1. Oktober 1925:	kein Niederschlag.
2. Oktober 1925:	1,5 mm Niederschlag.
3. Oktober 1925:	kein Niederschlag.
4. Oktober 1925:	kein Niederschlag.

Arbeitshygiene und Arbeiterschutz in der Ausstellung über Gesundheitspflege in Mies.

Die Grundlage des gesetzlichen Arbeiterschutzes bildet die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. Der in der Gewerbeordnung beabsichtigte Schutz erstreckt sich im wesentlichen nach drei Richtungen. Zunächst sind die gewerblichen Arbeiter vielfach gesundheitlich gefährdet, sei es durch Art und Dauer der Arbeit, ungünstige Betriebsbedingungen, unhygienische Arbeitsräume u. dgl. m. Neben diesen gesundheitsschädigenden Auswirkungen der Industrialisierung besteht die Möglichkeit wirtschaftlicher Beeinträchtigungen, entweder durch Ausbeutung des einzelnen Arbeiters infolge seiner Abhängigkeit vom Arbeitgeber oder durch die Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Gesamtlage. Schließlich kann auch die geistige und sittliche Entwicklung der industriellen Arbeiter, besonders der heranwachsenden, Schaden leiden, indem einerseits die körperliche und nervöse Anspannung, zum Teil auch die Monotonie der massenhaften Teilarbeit eine gewisse geistige Verkümmern begünstigt, während andererseits das sittliche Empfinden durch Zusammenarbeiten männlicher und weiblicher Personen bei ungenügender Beaufsichtigung oder mangelhafter Trennung der Wäsche, Umkleide-, Bedürfnisräume, durch unbillige Beschäftigung u. dgl. Schaden leiden kann.

Eine Anzahl von Paragraphen der Gewerbeordnung behandelt bisher die Dauer der Arbeitszeit, die ja für die Leistungsfähigkeit bzw. Körperabnutzung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Zum Teil sind diese Bestimmungen durch die Einführung des zehnstündigen Arbeitstages gegenstandslos geworden. Auch die Sonntagsruhe ist durch die Gewerbeordnung garantiert.

Für die erwachsenen männlichen Arbeiter bestehen außer den vorstehend angegebenen Regelungen der Arbeitszeit im allgemeinen weitere Beschränkungen nicht mehr, abgesehen von dem Bäder- und Konditorengewerbe, für welche die Nacharbeit verboten ist. Für Gewerbe oder Betriebe, welche besondere gesundheitliche Gefahren mit sich bringen, sind aber besondere Möglichkeiten zur Beschränkung der Arbeitszeit vorgesehen.

Für die weiblichen und jugendlichen Arbeiter sind in der Gewerbeordnung besondere Schutzmaßnahmen vorgesehen. Diese gelten für alle Betriebe, in denen in der Regel mindestens 10 Arbeiter beschäftigt sind, ferner für Hüttenwerke, Bauhöfe, Werken, Motorenwerkstätten, ferner für Werkstätten der Tabakindustrie und Konfektion usw. Diese besondere Regelung der Frauenarbeit erfolgt einerseits im Interesse des weiblichen Organismus selbst, andererseits im Hinblick auf die Leistungen der Frau auf dem Gebiete der menschlichen Fortpflanzung und im Hause.

Der Arbeiterschutz der Arbeiter im besonderen ist in § 120 a der Gewerbeordnung begründet, wo folgendes vorgeschrieben ist:

Die Gewerbeunternehmer sind verpflichtet, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit so weit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet.

Insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichenden Luftstrom und Luftwechsel, Beseitigung des bei dem Betrieb entstehenden Staubs, der dabei entwickelten Dünste und Gase sowie der dabei entstehenden Abfälle Sorge zu tragen. Ebenso sind diejenigen Vorrichtungen herzustellen, welche zum Schutze der Arbeiter gegen gefährliche Verletzungen mit Maschinen oder Maschinenteilen und gegen andere in der Natur der Betriebsstätte oder des Betriebes liegende Gefahren, namentlich auch gegen die Gefahren, welche aus Fabrikbränden erwachsen können, erforderlich sind.

Endlich sind diejenigen Vorschriften über die Ordnung des Betriebes und das Verhalten der Arbeiter zu erlassen, welche zur Sicherung eines gefahrlosen Betriebes erforderlich sind.

Für besonders gesundheitsschädliche Betriebe genügen aber diese allgemeinen Schutzvorschriften nicht. Für diese sind vielmehr eine große Anzahl von Sonderverordnungen erlassen worden, die den Schutz vor gewissen gewerblichen Giften, vor Staubbeschädigungen, vor Milzbrandinfektionen, vor Hitzeschäden usw. betreffen. Sie gelten hauptsächlich für Bleihütten, Betriebe zur Herstellung von Bleifarben, Betriebe, in denen Wale, Anreicher-, Fäucher-, Weichbinder- oder Lackierarbeiten ausgeführt werden, für Buchdruckerien und Schriftsetzereien, Zinkhütten, Anlagen zur Vulkanisierung von Gummiwaren, Betriebe, in denen Thomaschlacke gemahlen oder Thomaschlackemehl gelagert wird, Steinbrüche, Steinhauerien, Anlagen zur Bearbeitung von Isaserkosen, Tierhaaren, Abfällen oder Lumpen, Zigarrenfabriken, Bleicharbeiten, Ziegeln, Gips- u. Schankwirtschäften, Glasbläserien, Glasbleichereien.

Die Aufzählung, die durchaus noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, läßt erkennen, wie weit Kreise der werktätigen Bevölkerung Gefährdungen bei Ausübung ihres Berufes ausgesetzt sind. Aber nicht nur die Arbeit in der Industrie, sondern auch viele handwerkliche und andere Berufe wirken in dieser oder jener Weise auf die Gesundheit ein, jedoch besondere Gesichtspunkte für die Gesundheitspflege beachtet werden müssen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Ausstellung für Gesundheitspflege, die vom Deutschen Hygiene-Museum vom 6.-18. Oktober 1925 in Mies in der früheren Pionierkaserne gezeigt werden wird, auch die Abteilung „Gewerbehygiene“ enthält. Pflicht eines jeden Arbeitgebers und Arbeitnehmers ist es, die Ausstellung zu besuchen und sich die zur Hebung der allgemeinen Volksgesundheit und zur Verhütung gesundheitlicher Schädigungen nötige Aufklärung zu verschaffen. Besonders mit Rücksicht auf die werktätige Bevölkerung wird die Ausstellung werktätig bis abends 7 Uhr offen gehalten werden.

Deutscher Sängertag in Nürnberg.

Nürnberg. Zu dem Begründungsabend des 20. Deutschen Sängertages hatten sich Sonnabend abend u. a. auch Vertreter der deutschen Sänger aus Österreich und aus dem Auslande in großer Zahl eingefunden. Justizrat Dr. Morhard, der Vorsitzende des Französischen Sängerbundes, teilte zunächst mit, daß die gestrigen begonnene Vertreterversammlung eine der letzten Zeit entsprechende neue Satzung durchberaten und als Beschluß in Kraft gesetzt habe. Er dankte der Stadtverwaltung Nürnbergs und ganz besonders Oberbürgermeister Dr. Luppe für ihr entgegenkommenes Hinsichtlich der Schaffung eines deutschen Sängerbundmuseums in Nürnberg und der Errichtung eines Denkmals für die im Kriege gefallenen Sangesbrüder. Darauf begrüßte Oberbürgermeister Dr. Luppe den Sängertag mit herzlichsten Worten.

Im weiteren Verlauf der Aussprache lud der Vertreter der Österreichischen Sängerschaft, Schulrat Jakob Wien, die deutschen Sänger zum Besuche des 10. Deutschen Sängerbundestages nach Wien ein und versicherte, daß die Sangesbrüder aus dem Rache in Wien überall ohne Hemmnisse



75 Jahre Bawaria.

Das Wahrzeichen Bayerns, die Bawaria in München, wurde am 9. Oktober 1850 eingeweiht. Der Entwurf stammt von Ludwig Schwanthaler, die Ausführung von Ferdinand von Miller. Gegoßen wurde das kolossale Monument, es ist 10 Meter hoch, aus dem Metall türkeischer und norwegischer Kanonen.

Ausdehnung der Sudetendeutschen.

Berlin. Der Sudetendeutsche Heimabend verankerte gestern im Plenarsaal des Reichstagesgebäudes eine zahlreich besuchte öffentliche Kundgebung, während der vor allem Sudetendeutsche über die Lage des Sudetendeutentums im Verband der Tschechoslowakischen Republik sprachen. Als erster Redner nahm Prof. Dr. Laun das Wort. Er betonte vor allem, der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen dürfe, das müsse immer wieder gesagt werden, nur mit friedlichen und geistigen Mitteln geführt werden, damit die Welt sehe, daß man für eine gute Sache kämpfe. Die Deutsch-Böhmen wollten nichts anderes als Behauptung ihres Volkstums. Im übrigen untertrifft Prof. Dr. Laun die Notwendigkeit, daß sich die reichsdeutsche Öffentlichkeit härter als bisher für die Räte und Wünsche des Grenz- und des Auslandsdeutentums interessieren müsse, und daß in dieser Beziehung vor allem eine besondere Verpflichtung gegenüber den Sudetendeutschen zu erfüllen sei. Nach Prof. Laun sprachen Dr. Wolff aus Marienbad über die Auswirkungen der tschechoslowakischen Bodenreform und Schulpolitik auf die Deutschböhmen und weiter der Abgeordnete Kallina und Dr. Baerz über die Frage einer Selbstbestimmung der Sudetendeutschen über ihr staatliches Schicksal.

Fest- und Begründungsabend der Gemeinschaft aller Sudetendeutschen.

Berlin. In seiner Rede auf dem Fest- und Begründungsabend der Gemeinschaft aller Sudetendeutschen im Univeritätsaal im Ullas betonte Graf von der Goltz, daß er nicht als Vertreter des offiziellen Deutschland oder als Vertreter einer Partei spreche, sondern im Namen derjenigen, die die großdeutschen Ziele im Auge haben, und erklärte dann weiter: Die sudetendeutschen Verbände wollten für deutschen Willen, deutsche Art und deutsche Kraft kämpfen. Die Not in den deutschen Grenzgebieten ist außerordentlich groß. Es heißt daher kräftig zusammenhalten. Wir kämpfen für die große deutsche Sache. Die Ziele der Sudetendeutschen und unsere Ziele sind dieselben, wie ihre Geschichte und unsere Geschichte dieselbe war. Es muß eine deutsche Volksgemeinschaft gebildet werden, die über den Parteien steht. Wir verlangen, daß der Nationalrat geschaffen wird entsprechend der Gerechtigkeit und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Nach weiteren Ansprüchen, u. a. des ehemaligen Abgeordneten des Prager Parlaments Dr. Alois Baerz, der die Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei eingehend schilderte, und nach deklamatorischen und Musikvorträgen schloß die Feier.

Politische Tagesübersicht.

Die französischen Kommunisten für einen Generalstreik. Der Aktionsausschuß der kommunistischen Partei erklärte gestern abend seinen Arbeitsbericht. Mehrere Redner forderten zur Teilnahme an einem zehntägigen Generalstreik auf, der demnächst, wie die Mitglieder des Aktionsausschusses erklärten, anberaumt werden werde, um gegen den Marokkofriede, die Steuern, die Feuerung und die interalliierten Schulden zu protestieren.

Zur Frage des Streiks der österreichischen Beamten. Die Urabstimmung der Bundesbeamten in der Frage des Streikbeschlusses vollzog sich ohne Störung während der Amisunden. Die bisher bekannt gewordenen Endergebnisse ergaben, wie die Blätter melden, daß sich etwa 95 Prozent für den Streik aussprechen.

Reparationszahlungen Bulgariens. Die bulgarische Regierung hat der Reparationskommission für 1 500 000 Goldfranken für die Begleichung der Unkosten für die interalliierte Besetzung des Landes nach Kriegsende und 3 500 000 Goldfranken zur Begleichung der Reparationsschuld übermitteln. Diese Summen entsprechen der Quote für das zweite Halbjahr des laufenden Finanzjahres 1925/26.

Neue engl. Bombenflugzeuge. Die das Luftfahrtministerium mittel, sind alle Vorbereitungen für den sofortigen Bau von 4 Bombenflugzeuggeschwadern getroffen. Diese Geschwader sollen den Grundstock einer neuen Luftflotte bilden, die als Ergänzung der regulären Streitkräfte dem Landeshauptquartier zu dienen bestimmt ist. Den Bau und die Verwaltung dieser Luftflotte haben die Armee u. Luftflottenvereine in den in Betracht kommenden Gebieten, nämlich in der Grafschaft London, sowie in den Städten London, Glasgow und Edinburgh übernommen.

Der österreichische Handelsminister besuch die Junkerwerke. Handelsminister Dr. Schürff hat heute, Montag, eine Fahrt nach Dessau angetreten, um im Zusammenhang mit der geplanten Ausdehnung des österreichischen Luftverkehrs die Junkerwerke zu besichtigen.

Anerkennung des russischen Staatsbürgerrechts. Auf Grund eines Beschlusses des Rates der Volkskommissare werden die im Ausland lebenden ehemaligen Kriegsgefangenen und internierten Angehörigen der zaristischen und der Roten Armee ebenso wie die amnestierten Teilnehmer an

weihnachtlichen Aufständen ihres Sowjetstaatsbürgerrechts für verlustig erklärt, soweit sie den bisherigen Aufforderungen der Sowjetbehörden nicht Folge leisteten. Der Beschluß erstreckt sich nicht auf Personen, die das Staatsbürgerrecht infolge Nichtvorhandenseins von Sowjetverletzungen im Lande ihres Aufenthalts nicht wiedererlangen konnten.

Ausweisung deutsch-bulgarischer Bezirke. Die deutsche Regierung hat Bulgarien die beiderseitigen Konsular-, Extraditions-, (Ausweilungs-) und Rechtshilfeabkommen, welche am 28. September 1911 zwischen Deutschland und Bulgarien abgeschlossen wurden, gekündigt. Nach den Ausweilungsbedingungen bleiben diese drei Abkommen vorläufig noch ein Jahr, bis 28. September 1926, in Kraft. Zur Zeit werden von den beiden Regierungen neue Entwürfe für die genannten drei Abkommen ausgearbeitet. Demnächst werden Verhandlungen für ihre endgültige Annahme beginnen.

Erkrankung Verriest. Da der französische Kammerpräsident Verriest an einer leichten Augenentzündung leidet, haben die Krate ihm Betruhe empfohlen. Er ist daher genötigt, die politische Rede abzugeben, die er in Paris auf einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett halten wollte.

Der deutsch-tschechische Schiedsvertragsentwurf. Wie wir erfahren, hat der deutsche Gesandte in Prag der Reichsregierung den Entwurf eines deutsch-tschechischen Schiedsvertrages überreicht. Der Entwurf hat jedoch nach eingehender Prüfung durch die zuständigen Stellen keine sehr günstige Aufnahme gefunden, da er alle Fragen territorialer Natur von vornherein ausschließt und verlangt, daß nicht der Völkerbund, sondern Frankreich den abzuschließenden Vertrag garantiere. Wie wir weiter erfahren, werden die deutschen Delegierten in Locarno Gelegenheit nehmen, die deutschen Wünsche bezüglich des Schiedsvertrages mit dem tschechischen Außenminister Dr. Beneš eingehend zu erörtern.

Schwere Knischreitungen in Damaskus. In Damaskus kam es bei der Feier des Geburtstages des Propheten zu sehr ersten Ausschreitungen gegen französische Offiziere und Soldaten, die von der Menge überfallen wurden. Die französische Flagg wurde zerrissen und in den Straßenmühen geritzt. Auf beiden Seiten gab es viele Verletzte. Circa 5000 mit Schwertern und Gewehren bewaffnete Menschen zogen knirschend und schreiend durch die Stadt, umhüllten die Gendarmen und beschuldigten die eingeborenen Polizeibeamten des Verrats am Propheten. Erst gegen Mitternacht verließ sich die Menge.

Deutschnationales Mikromanövuum gegen Bevering. Die Deutschnationale Fraktion des preußischen Landtags hat zum Haushalt des Innenministeriums, dessen Beratung in der nächsten Zeit erfolgt, den folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag entsieht dem Minister des Innern das Vertrauen“.

Monarchistenverhaftungen in Portugal. Nach einer Mitternachtsmeldung aus Porto hat die dortige Polizei gegen 40 Mitglieder einer monarchistischen Jugendvereinigung, die dort eine Versammlung abhielten, verhaftet, darunter den Abgeordneten Silva. Alle Verhafteten wurden später wieder entlassen.

Ende des Streiks im Berliner Expeditionsarbeiter hat nach zwölfwöcher Dauer sein Ende gefunden. Sowohl die Streikenden wie auch die Generalversammlung des Verbandes Berliner Expeditionen haben dem am Sonntag gefällten Schiedsspruch zugestimmt. Die Arbeit dürfte am Montag wieder aufgenommen werden.

Zurückziehung französischer Wachtposten.

Berlin. Wie andere Städte am Rhein unterlag auch Duisburg der Schiffahrtskontrolle durch eine französische Wache. In der vorigen Woche sind aber zwischen Vertretern des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete und französischen Vertretern Verhandlungen geführt worden, die das Ergebnis gehabt haben, daß, ebenso wie früher schon in Karlsruhe und Mannheim, die Schiffahrtskontrolle dadurch aufgehoben wird, daß die französischen Posten vom rechten Rheinufer auf das linke Ufer zurückgezogen werden. Duisburg wird also, sobald dieses Abkommen in Kraft getreten ist, ohne Schiffahrtskontrolle bleiben. Formell ist das Abkommen zwar noch nicht abgeschlossen, weil die Rheinlandkommission sich noch nicht endgültig darüber entschieden hat. Sobald das der Fall sein wird, wird darüber eine amtliche Bekanntmachung erfolgen.

Zur Beamtenbeförderungsregelung.

Berlin. Das Provinzialparlament Berlin des Deutschen Beamtenbundes veranlaßte heute eine Protestkundgebung gegen die Beförderungsregelung. Vor überfülltem Hause sprach der Berichterstatter Kausch. Die Zustimmung der Versammlung war außerordentlich erregt und der Redner wurde fortwährend durch empörte Zwischenrufe unterbrochen. Zum Schluß der Versammlung wurde eine Entschiedenheit angenommen, in der es heißt: Die Beamtenchaft hat in großem Umfange materielle und moralische Opfer getragen; sie erwartet, daß die Reichsregierung nunmehr bei der Preisfestsetzung die ihr zur Verfügung stehenden Nachmittels mit gleicher Kraft gegenüber den Kreisen anwendet, die die Preisbildung bestimmen. Der von der Wirtschaft auf die Entschädigungen und Maßnahmen der Reichsregierung ausgeübte Druck wird für die Gesamtheit des Volkes unerträglich und droht sich zu einem nationalen Unglück auszuwirken. Die Reichsregierung kann der vollsten Unterstützung der Beamtenchaft sicher sein, wenn sie den ernsthaften Willen erkennen läßt, sich von diesem Druck freizumachen.

Erweiterung des Rapallo-Vertrages.

Berlin. In den politischen Kreisen verlautet, daß die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin noch nicht als beendet angesehen werden können. Es soll beabsichtigt sein, eine Erweiterung des Rapallo-Vertrages vorzunehmen, doch wolle man russischerseits das Ergebnis der Sicherheitskonferenz abwarten, ehe man weitere Verhandlungen führe.

Der Lehrerinnenverein gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein hat auf seiner Gesamtvorhandlung am 2. Oktober in Dresden den Reichsschulgesetzentwurf mit Entschiedenheit abgelehnt. Seine Stellungnahme kommt in einer Entschiedenheit zum Ausdruck, in der es u. a. heißt: Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein fordert, daß durch die Schulgesetzgebung die Hoheit des Staates über die Schule, die Einheit der deutschen Volksgemeinschaft, die Höhe der deutschen Kultur und des deutschen Schulwesens, und die Wahrschicklichkeit und Gewissensfreiheit des Lehrers im Sinne der Verfassung geschützt und gefördert werden! Er lehnt den Entwurf des Reichsschulgesetzes mit Entschiedenheit ab, weil er in wesentlichen Punkten dem Geiste und Wortlaut der deutschen Reichsverfassung widerspricht. 1. Er gibt weitgehend die Staatshoheit über die Schule preis zugunsten der Kirche; 2. er macht die durch die Konfession geprägte Schule zur Realschule;

1. er vertieft die konfessionelle Zerkleinerung und verzerrt den Kulturkampf; 2. er gerührt die Entwicklung der deutschen Schule durch die Entziehung von Lehrern; 3. er gefährdet die Gewissensfreiheit und Rechtfertigung des Lehrens auf das ernste. Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein fordert, daß zunächst durch eine baldige Gesetzgebung die Sicherung der in Art. 140, I gekennzeichneten gemeinsamen Volksschule erfolgt als der Regelschule, die getragen von christlichem Geist und unter Berücksichtigung der kulturellen Eigenart der verschiedenen Gebiete des Reichs der Festigung der Volksgemeinschaft in Würde zu dienen vermag.

Preßempfang durch Chamberlain.

Vocarno. (Junkspruch.) Bei dem der Konferenz-eröffnung vorangegangenen Preßempfang des belgischen Außenministers Chamberlain gibt dieser nach einer Reihe von mehr allgemeinen Erklärungen über den guten Willen aller Beteiligten, über die Hoffnungen, mit denen sie nach Vocarno gekommen seien und über die Erwartungen der Welt diesem Ereignis gegenüber auf einzelne Fragen Antwort. Am stärksten betonte er dabei, auf die Frage nach seiner Auffassung über die jüngsten deutsch-russischen Besprechungen, daß er außerordentlich erfreut sei über die klare Äußerung, die gestern bereits Außenminister Stresemann gemacht habe und wonach die Freiheit der deutschen Regierung in bezug auf ihre Politik auf der Konferenz vollkommen gewährleistet sei. Die fünf vertretenen Nationen, sagte Chamberlain, kämen zusammen zu einem Gedanken- und gütlicheren Grundlagensatz als in den letzten Jahren bringen solle. Alle Nationen hätten unter dem Weltkrieg und seinen Folgen gelitten. Jetzt handle es sich darum, frei von Antipathien und Voreingenommenheit die Grundlagen für eine friedliche Zukunft zu legen. Die Konferenz unterhalte sich von anderen Zusammenkünften zwischen Deutschland und den Alliierten seit dem Friedensschluß. Es würden keine Bedingungen und keine Forderungen gestellt. Die Vertreter freier und gleichberechtigter Nationen suchten einen Ausweg aus den gemeinsamen Schwierigkeiten. Es würde unklug sein, vor der ersten Zusammenkunft mit der Sicherheit des Erfolges zu rechnen. Aber die Ergebnisse der Vondener Konferenz seien so ermutigend, daß man auf die Beilegung etwa noch bestehender Differenzen rechnen könne. Chamberlain schloß, er selbst und seine Regierung, sowie schließlich auch die anderen Delegationen seien von dem christlichen Glauben befeuert, die Gegenwart und die Zukunft besser zu gestalten und für die Zukunft die Schreden der Vergangenheit auszuschließen.

Italiens Rolle in Vocarno.

Vocarno. (Junkspruch.) Der Führer der italienischen Delegation Scialoja erklärte, die italienische Delegation werde die Frage des Schutzes der Brennergrenze nicht auf der Konferenz in Vocarno zur Sprache bringen, da Italien nicht beabsichtige, eine so wichtige Frage zum Gegenstand des Besprechens zu machen. Ebenfalls aber werde in dessen Italien ein Abkommen unterschreiben, welches durch freie Verhandlungen zwischen den beteiligten Nationen erzielt worden sei. Dieses zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland zu erzielende Abkommen müsse die Sicherstellung des Friedens gewährleisten.

Der Krieg in Marokko.

Paris. Die Agence Havas meldet aus Fez: Die französischen Truppen haben vorgestern Abend Tizi Tizi im oberen Niger-Tal (26 Kilometer nördlich von Agadez) erreicht, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Im Verlauf der Besetzung von Tizi durch die Spanier haben die Beni Uriaqel ernste Verluste erlitten und bedeutendes Kriegsmaterial im Stich gelassen.

Paris. Die Havas aus Madrid berichtet, wird in offiziellen Kreisen über die Lage in Marokko bekanntgegeben, daß die französischen Truppen am Sonnabend die Stellung von Sefus besetzt und mit der spanischen Stellung bei Gorra Verbindung hergestellt haben. Der amtliche spanische Bericht bestätigt diese Nachricht. Die spanischen und die französischen Truppen rückten gemeinsam längs des Luftkorridors vor. Nach Artillerievorbereitung besetzten die französischen Truppen Sefus um 8,30 morgens. Auf spanischer Seite seien keine Verluste zu verzeichnen.

Paris. Nach einer Havas-Meldung aus Fez hat Abd el Arim sich nach dem Dibel-Damm zu dem Stamm der Beni Uriaqel geflüchtet, wo er Verteidigungsstellungen bauen läßt.

Die Grafen von Freyden.

Roman von A. Orland.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber jetzt — jetzt hielt sie ihn, den sie liebte, mit der ganzen Hingabe ihres reinen, jungen Herzens, und sie würde ihm auch in Zukunft verbunden sein durch das gemeinsame Geheimnis.

Jener Jettel, welcher dort langsam in Junder zerfiel, das war ein Beweis. Wer sollte ihn am Latorte verloren haben als derjenige, dem Julie ihn gesendet hatte?

Als: Max Günther war einer Aufforderung Julies nachgekommen, er hatte bestimmt gewußt, daß sie um zehn Uhr bei der Brücke sein würde, und er war gekommen —

War es nicht wirklich besser, sie schwieg? Schonte sie nicht auch das Andenken an die Freundin ihrer Kindheit und Jugend?

Wenn du willst, so sage ich nichts!

Es klang nur wie ein Hauch an sein Ohr, aber ihm erschien es als Erlösung. Fast andächtig neigte er sich über sie.

Ich danke dir!

Sein Mund lag eine Sekunde lang auf dem ihren. Nur eine einzige Sekunde! Aber für Rache war es der Höhepunkt ihres freudarmen Lebens.

So standen sie fest zusammen, diese beiden jungen Menschen, und meinten nun, sie hätten einen Damm aufgerichtet gegen das Schicksal.

Sie wußten es noch nicht, daß es sich nicht zwingen läßt, sondern in ewiger Unerklärlichkeit seine dunklen Wege geht und lächelnd hinwegkriecht über die Schranken, welche Menschen errichten.

21. Kapitel.

Eine hässliche Nacht.

Hilda Wentheim saß an dem Fenster ihres Stübchens und sah, die kleinen Hände müde im Schoße gefaltet, hinaus auf den Park und den dunkelgrauen Himmel, versunken in tiefe, leidvolle Gedanken.

Die Zeit aina bin, im Schlosse schlugen die Uhren stöhnend die Stunden. Aber das junge Mädchen achte nicht darauf.

Kongress zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Paris. Gestern nachmittag hat hier unter dem Vorsitz Professor Sappey-Brüssel, die diesjährige Tagung der Internationalen Union zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten begonnen. Von deutscher Seite nehmen an den Verhandlungen teil Geheimrat Professor Dr. Jadasohn-Breslau, Professor Dr. Sannemann-Damburg und Professor Dr. Roschmann-Berlin. Die Verhandlungen sollen bis 9. 10. dauern.

Oberst v. Dahnke plötzlich gestorben.

Berlin. Während der gestrigen Einführung der neuen Dampfheizung, ohne daß die zu dem festlichen Vormittagsgottesdienst versammelte Gemeinde etwas bemerkte, Oberst Albert v. Dahnke, der am 10. März des verstorbenen kaiserlichen Chefs des Militärkabinetts General-Feldmarschalls v. Dahnke, von einem Herzschlag getroffen, lautlos zu Boden.

Wirtschaftspolitische Betrachtungen zum Gemeinde-Bestimmungsrecht.

W. Zu den Gesichtspunkten, mit denen sich der deutsche Reichstag nach seinem Wiederauftreten im November zu beschäftigen haben wird, gehört das schon lange schwebende „Schankstättengesetz“. In dem betreffenden Gesetzentwurf steht ein Paragraph 20 das sogenannte „Gemeindebestimmungsrecht“ vor. Hierunter ist folgendes zu verstehen: Durch Landesgesetz soll den Gemeinden das Recht verliehen werden, durch eine Abstimmung der Wähler über die künftige Behandlung der Alkoholverfrage zu beschließen. Dem Wahlberechtigten wird eine Reihe von Fragen vorgelegt, z. B. ob Schankkonzessionen durch Erbgang oder Verkauf an einen anderen übergeben oder nicht vielmehr erlöschen sollen; weiter ob der Verkauf und der Kleinverkauf alkoholischer Getränke in der betreffenden Gemeinde weiter gestattet sein soll oder nicht. Die Anhänger des Gemeindebestimmungsrechtes erklären, daß sie nur eine Einschränkung des Alkoholverkaufes nicht aber eine völlige Ausrottung des Alkohols erstreben. Auf den zahlreichen Anti-Alkoholvertagungen, die im Frühjahr stattgefunden haben, ist im Gegensatz dazu versichert worden, daß die Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes natürlich nichts anderes sei als die Vorläuferin eines absoluten Alkoholverbotes nach amerikanischem Muster. Man wird also in dieser Frage weniger die günstigen oder ungünstigen Folgen einer Gemeindebestimmung für oder gegen den Alkohol als vielmehr die Absicht, geistige Getränke überhaupt zu unterdrücken, kritisieren müssen.

Die Erfahrungen, die Amerika mit dem Alkoholverbot seit Mitte 1919 gemacht hat, sind wahrlich nicht ermutigend. Ein amerikanischer Senator äußerte sich über die Trockenlegung seines Landes wie folgt: Man hat ein Gesetz erlassen, das nicht durchgeführt werden kann. Dieses Gesetz hat eine Korruption zur Folge gehabt, die nicht aufgedeckt werden darf, weil ihre Aufdeckung zu haarsträubenden Dingen an den Tag bringen würde. In der Tat sind weder in Amerika noch in den beiden anderen ganz trockenen Ländern, Norwegen und Finnland, die von den Anhängern des Alkoholverbotes prophezeiten günstigen Folgen eingetreten.

Der Gesundheitszustand hat sich nicht gebessert, die Moral hat sich nicht gebessert und die Gefängnisse sind auch nicht leerer geworden. Es ist eine ganz unnütze Behauptung, daß deutsche Volk sei in irgendeiner erheblichen Nähe vom Alkoholverbot befreit. Die Statistik lehrt etwas ganz anderes. Im Vergleich zu den letzten Vorkriegsjahren ist der Verbrauch an Bier auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet um etwa 40 Prozent, der Verbrauch an Branntwein sogar um über 80 Prozent gesunken. Dies steht natürlich im engen Zusammenhang mit der Verarmung unseres Volkes. Man wird also dem Deutschen in dieser Beziehung wenigstens das Zeugnis ausstellen dürfen, daß es aus seiner verheerendsten wirtschaftlichen Lage die richtige Konsequenz gezogen habe. Sowie sich die Behörden in diese persönlichen Dinge einmischen, wird bei vielen sonst mächtigen Leuten geradezu der Anreiz geschaffen, die gesetzlichen Bestimmungen zu durchbrechen oder zu umgehen. Für die nächsten Jahre des wirtschaftlichen Aufbaus und der ausenpolitischen Betätigung haben wir ein erhöhtes Maß an öffentlicher Moral, nicht aber ein geringeres Maß wie es ein Alkoholverbot unzweifelhaft zur Folge haben würde, notwendig. Es wiegt auch nicht leicht, daß wir bei der Durchführung eines Alkoholverbotes zahlreiche Unternehmungen stilllegen müßten, die jetzt nicht nur menschliche Genussmittel, sondern — Schokolade und Biertrinker — wertvolle Kraftnahrungsmittel erzeugen. Endlich darf auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Brauerei- und Brennerei-Industrie erhebliche Steuerbeiträge in die Reichskasse liefert. Dr. Troll.

Ihr konntet keine Stunde Liebes, Gutes bringen, und wenn sie an ihre Zukunft dachte, dann schauerte sie. Was würde sie ihr bringen? Würde sie sie wieder mit Georg zusammen sein?

Mit Georg, der jetzt schon in nächster Zeit vor den Schranken des Gerichts erscheinen mußte, um sich gegen einen häßlichen Verdacht zu verteidigen?

Sie selbst, Hilda Wentheim, hatte eben erst die Verlobung erhalten, als Hauptzeugin in dem Prozesse zu erscheinen.

So würde also ihr innerstes, reinstes Empfinden vor die Öffentlichkeit gezerrt werden, ihre Liebe zu Georg, ihr heimliches Stillsitzen im Park während des Vorkriegs — alles dies würde sie vor diesen fremden Menschen erzählen müssen und dabei noch ruhig und klar bleiben, um jeden Preis, um Georg nicht am Ende noch zu schaden.

Hilda klopfte in stummer Verzweiflung die Finger ineinander.

Und da war niemand, der ihr half; niemand, der sich ihrer tröstend, beruhigend annahm. Sie war in diesen letzten Wochen hier im Schlosse gehalten worden wie eine Gefangene, wie eine Schuldige.

Die Baronin von Bergshaus führte ein strenges Reglement, weit strenger noch, als der verstorbene alte Graf. In ihren Augen war Hilda schon jetzt halb und halb eine Verlorene. Sie sah noch die einzige Rettung in einer Verlobung des jungen Mädchens mit dem Freiherrn Bobo von Wilmingen.

Daß diese Verlobung noch nicht stattgefunden hatte, das war einzig und allein die Schuld Hildas, welche von einer sich immer gleichbleibenden Rache gegen den Baron war.

Der alternde, oft enttäuschte Mann hielt allerdings ihr Wesen für die begreifliche Schüchternheit und Zurückhaltung eines sehr jungen und unerfahrenen Mädchens, und die Baronin von Bergshaus bekräftigte ihn in dieser Ansicht, so sehr sie nur konnte.

Hildas Liebe zu Georg Günther stellte die Baronin als eine kindlich überspannte Neigung dar, welche der ersten Wirklichkeit gegenüber wohl bald in ein Nichts zerfallen würde.

Sie sowohl als der Freiherr dachten, der Prozeß, in welchem Georg als Anzeigener erscheinen würde, würde

Gerichtssaal.

Eine Gegenpartei bezw. ein niederträchtiges Betragen der Beschäftigten gegenwärtig die zuständigen Landgerichte und Kriminalpolizei. Eine Dresdener Korrespondenz schreibt unter Nebenname der vollen rechtsgeschäftlichen Verantwortung folgendes:

Auf dem Lande herrscht vielfach noch allerlei Aberglaube. Bei Ausbruch von Viehseuchen usw. glaubt man sehr oft, das Vieh sei von irgend einer rachsüchtigen oder sonstigen bösen Person verhext worden, während bei Nachprüfungen sehr leicht festzustellen ist, daß ganz bestimmte natürliche Vorbedingungen oder vielmehr Vorkommnisse, vorliegen und beispielsweise die Ursache zu plötzlicher geringerer Milchabgabe der Kühe gebildet haben. Erst im vorigen Jahre, und zwar anlässlich des Brandes einer großen Mitternachtschene in der Umgebung Dresdens, wurden recht bedenkliche Gegenstände bekannt. So sollten nach der Ansicht einer Gutverwalterfamilie ein in landwirtschaftlichen Kreisen von ganz hiesigen bekannter und hochgeschätzter Baumwäcker und weiterhin der vorjährige Mitternachtswäcker und dessen Ehefrau das Vieh und dann wiederum die Milch verhext haben. Man ergriffte sich, den Kühen sei das Vieh die Milch mittels Strohhalm über einen angrenzenden Busch hinweg entzogen und in einer benachbarten Wirtschast verwerft und den dort verkehrenden Wäcken mit verabreicht worden sein. Im anderen Falle sollte wiederum die Milch verhext worden sein, so daß man sich vergeblich bemüht habe, daraus Butter zu erzeugen. Obgleich der autändige Tierarzt sich alle Mühe gegeben, die Angelegenheit aufzuklären, glaubte man dessen Worten nicht und holte aus der Freiherger Wägend und aus der Wägend sogenannte Gegenmeister herbei, die den üblichen Dorfapotheken vollführten, bestimmte Anordnungen gaben, Kreuze über den Stallüren anbrachten, um die angeblichen bösen Geister zu bannen, um das Vieh zu enthexen. Vor wenigen Tagen ereignete sich in der Gemeinde Trebbitz ein ganz ungläublicher ähnlicher Fall, der als ein niederträchtiges Betrugsmaschwerk zu bewerten ist. Während sich der betreffende Wirtschastbesitzer und dessen Frau auf dem Felde befanden, erschien bei der allein anwesenden, in einer Fabrik in Riesa-Gröba beschäftigten Tochter, die übrigens demnach zu heiraten gedenkt, eine bisher unbekannt gebliebene Frauensperson — angebliche Eigentümerin — und rebete der Tochter bew. Arbeiterin vor, die Wirtschast der Eltern sei verhext. Die Unbekannte schwahte dem Mädchen soviel vor, daß letzteres ganz unter dem Einfluß der fremden Frau geriet und alles tat, was diese ihr aufgab. So mußte das Mädchen ein Hühnerrei herbeibringen, welches von der angeblichen Wirtschastbesitzerin in einem Weite verhext und vermischt dabei auch vermischt worden ist. Die Unbekannte ließ dann das verhexte Ei suden und von dem Mädchen mit einem Tuche abdecken. Suvor hatte sie ihr gesagt, wenn ein Totenkopf aus dem Ei herauskomme, dann sei die Wirtschast enthext. Tatsächlich soll aus dem zertrümmerten Hühnerrei auch ein Totenkopf herausgekommen sein. Nach dieser Hexerei forderte die Frau 100 Reichsmark; das unvorsichtige Mädchen entnahm auch von den zur bevorstehenden Hochzeit ausgetarnten Ausstattungsgegenständen den Betrag, worauf sich die Betrügerin schamlos entfernte; nach ihr wird lebhaft gefahndet.

Marktberichte.

Landwirtschaftliche Warenbörse zu Großschm. Sonnabend, den 3. Oktober 1925. Heute gezeigte Preise für 50 kg in Goldmark: Weizen, hiesiger, alt., —, do. hiesiger, neu, gut trocken, 9,80—10; Roggen, alt., —, do. neu, 8,00; Sommergerste 10—11; Wintergerste 8,50—8,80; Hafer, alt., —, do. neu 8,75 bis 9,25; Mais, Wägeb 11; Mais Raplato 12; Walschrot 18; Weizenheu 4,50—5; Weizen- und Roggenstroh 1,—; Haferstroh —; Weizenmehl (70%), 18; Roggenmehl (70%) 18; Roggen nachmehl 8,50; Roggenkleie und Schale 6—8,80; Weizenkleie 6—8,50; Spelfestartoffeln in Säbungen 1,80—2,80.

Auf dem **Großschm. Warenmarkt** stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Äpfel 15 bis 25 Pf.; Holunderbeeren 15 Pf.; Preiselbeeren 55—60 Pf.; Birnen 20—40 Pf.; Haseln, grüne, 25—30 Pf.; Butter, das Stück 1,15—1,25 RM.; Eier, das Stück 16—17 Pf.; Rotbarf o. R. 40 Pf.; Kalbfleisch 1,80 RM.; Rindfleisch 1,80 RM.; Schweinefleisch 1,40 RM.; Blutwurst 1,60 RM.; Leberwurst 1,60 RM.; Weizenmehl 1,80 RM.; Gurken, saure, das Stück 15—20 Pf.; Karotten, junge, das Päckchen 10 Pf.; Kartoffeln 3,—4 Pf.; Blumenkohl, hiesiger, der Kopf 50—100 Pf.; Kohlrabi, junger, der Kopf 5—15 Pf.; Rotkraut, hiesiger, 20—25 Pf.; Weichkraut, hiesiger, 10 Pf.; Weichkraut 10—15 Pf.; Meerrettich 80 Pf.; Wädhren 10 Pf.; Rasse 44 bis 50 Pf.; Pfirsiche 50—60 Pf.; Pflaumen 30—35 Pf.; Pilze Weißlinge 45—50 Pf.; Pilze, gemischte 35 Pf.; Steinpilze 70 bis 80 Pf.; Sellerie, der Kopf 10—25 Pf.; Spinat 20—25 Pf.; Tomaten 20—25 Pf.; Weintrauben, hiesige, 45—50 Pf.; Zwiebeln 15 Pf., die Reibe 60 Pf.

auf das junge Mädchen eine insofern vorteilhafte Wirkung ausüben, als er ihr den Gegenstand ihrer törichten Liebe in einem keineswegs günstigen Licht zeigen würde.

Wenn dann Georg verurteilt wurde, woran kaum zu zweifeln war, dann dachte Freiherr von Wilmingen gewonnenes Spiel zu haben.

Die Baronin hatte allerdings manchmal Angst, es könne dann den Freiherrn reuen, so weit gegangen zu sein, und er werde sich am Ende noch im letzten Augenblick zurückziehen.

Aber als sie einmal diese Besorgnis aussprach, hatte er energisch den Kopf geschüttelt und gesagt: „Rein, ich werde nichts Derartiges tun, sondern froh sein, wenn ich endlich am Ziel bin.“

Und ein so reines, liebliches Kind wie Hilda Wentheim immer neben mir zu haben, mir über meine alten Tage durch sie ein wenig Sonne zaubern zu lassen, das ist der höchste Wunsch meines Lebens.

Sie ist für mich die Jugend selbst in höchstgelegener Person, ein letzter Schimmer von Glück und Freude.

Lassen Sie mich zufrieden, Baronin, und lächeln Sie nicht so spöttisch über mich! Mein Haar ist grau, aber mein Herz ist jung geblieben, trotz aller Lebenserfahrungen, das fühle ich jetzt so deutlich wie noch nie.

Und die Kleine soll es gut bei mir haben und wird wohl bald bei den Herfreustrungen der großen Welt ihren kleinen Herzenswunsch verfehlen.

Lehnen Sie mich nicht die Frauen kennen. Baronin! Es ist eine wie die andere! Keine widersteht dem lodenden Glanz des Goldes, des Reichtums, dem Zauber großer Verhältnisse.

Da wird die kleine Hilda keine Ausnahme sein. Ich kenne die Frauen und weiß sie zu behandeln.“

Seit jener Unterredung teilten sich die alte Frau und Freiherr von Wilmingen in die Bewachung des jungen Mädchens und ließen Hilda fast keine Minute mehr allein.

Sie mußte der Lantz bei der Anfertigung einer Menge von häuslichen Gegenständen helfen; sie mußte für die Kinder der Gutsherrn warme Röcken und Strümpfen stricken für Weihnachts-; sie mußte in Küche und Keller und Vorratskammer nach dem Rechten sehen.

Und überall war die Tante neben ihr, überall verfolgte sie dieser Tante, dort die Tante hörte sie dieselben

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Vereinsregatta des Rudervereins Niesä.

Das Ruderverein hat sich seinem Ende zu. Die Zeit der großen Regatten, wo sich die Rudervereine im sportlichen Kampfe gegenüberstanden, ist vorüber. Schon werden die Vorbereitungen zur sportlichen Winterarbeit getroffen. Doch ehe die schlanken Boote von dem Wasser verschwinden ist es Sitte, daß noch einmal alle aktiven Ruderer innerhalb des Vereins im Wettkampfe ihre Kräfte miteinander messen. So hatte denn auch der Ruderverein Niesä am gestrigen Sonntag als Abschluß des Rudervereins seine Vereinsregatta abgefahren. Bei herrlichem Herbstwetter waren viele Freunde des schönen Rudersportes an den Ufern der Elbe versammelt, um den spannenden Rennen zuzusehen. Ein scharfer Gegenwind stellte hohe Anforderungen an die Kräfte der Ruderer, und es zeigte sich denn auch im Verlaufe der Regatta, daß die körperlich gut durchtrainierten Mannen im Vorteil waren und die meisten Siege errangen. In anerkennenswerter Weise hatte sich der Reichsmarschall Niesä durch Stellen zweier Motorboote für die Regattaleitung in den Dienst der guten sportlichen Sache gestellt, wofür auch an dieser Stelle gedankt sei.

Die Ergebnisse der einzelnen Rennen:

Rennen 1. Zweiter Vierer. Sieger: Boot „Carl“ (Besitzer: Goede, Jäger, D. Born, Stm. Grünberg). 2. Boot „Hedwig“. 3. Boot „Siegfried“.

Vom Start an hat „Carl“ die Spitze. Durch langen festlichen Schlag gewinnt die junge Mannschaft das Rennen sicher mit 2 Längen vor Boot „Hedwig“.

Rennen 2. Doppelpaar. Sieger: Boot „Robert“ (Besitzer: Göde, Stm. R. Kunter). 2. Boot „Georg“.

Der erste Start muß wegen Drängeln der Steuerleute und Behinderung wiederholt werden. Nach dem 2. Start liegt zunächst die Georgmannschaft vorn, läßt dann aber sehr rasch, so daß nach wechselndem Kampfe Boot „Robert“ mit 1 1/2 Längen gewinnt.

Rennen 3. Doppelpaar für Ruderer über 30 Jahre. Sieger: Boot „Robert“ (Dt. Ost, Stm. Naumann). 2. Boot „Georg“.

Nach dem Start entwickelt sich zunächst ein geschlossenes Rennen. Die letzten 500 m fällt dann „Georg“ mehr und mehr ab, so daß die Robertleute sicher mit 3 Längen Vorsprung durchs Ziel fahren.

Rennen 4. Einer mit Steuermann. Sieger: Boot „Anna-Louise“ (D. Schulze, Stm. Fr. Thomas). 2. Boot „Blismädel“.

Nach hartem Kampfe zweier alter Gegner gewinnt zuletzt Schulze sicher mit einigen Längen.

Rennen 5. Erster Vierer für Reineruderer. Sieger: Boot „Carl“ (Besitzer: Wehner, Ulrich, G. Born, Stm. Grünberg). 2. Boot „Siegfried“. 3. Boot „Hedwig“.

Das härteste und interessanteste Rennen wurde nach wechselndem Kampfe zwischen „Carl“ und „Siegfried“ knapp mit 1 Meter Vorsprung von den jüngsten Trainingsleuten gewonnen.

Von der

Jubiläumstagung des Deutschen Fußballbundes.

Leipzig. Den Höhepunkt der Jubiläumstagung des Deutschen Fußballbundes bildete eine Festkündigung am Sonntagabend, zu der neben zahlreichen Vertretern der Sportverbände auch Staatssekretär Dr. Dewald und Dr. Diem vom Reichsausschuss für Leibesübungen sowie ein Vertreter des Reichswehrministeriums erschienen waren. Der Festvortrag über „Fußball und deutscher Volkssport“ hielt Rechtsanwalt Jerich. Seine Rede klang in das Deutschlandland aus, in das die Verlesung begeistert einklang. Der Bundesvorsitzende überreichte die Goldene Ehrennadel des Deutschen Fußballbundes Staatssekretär Dr. Dewald, als dem ersten Vertreter des Gedankens der Leibesübungen bei den Behörden und außerdem drei früheren Bundesvorsitzenden.

Staatssekretär Dr. Dewald dankte für die Auszeichnung, die ihm, wie er sagte, wertvoller sei als jede andere Auszeichnung, die er in seiner langen Laufbahn erhalten habe, und führte aus, er glaube an den Wiederaufstieg des deutschen Volkes, er glaube, daß die deutsche Sportjugend Deutschland wieder hinaufführen werde zu einer Höhe, wo die deutsche Flagge wieder wehe und niemand es wage, sie auch nur leicht anzurühren. Dazu seien Männer nötig, die den festen Willen hätten, einig und stark zu sein. Das sei der Gedanke des Reichsausschusses für Leibesübungen, der eine Zusammenfassung der ganzen Sportjugend bilden solle. Darum befrage er den Austritt der deutschen Turnerschaft aus dem Reichsausschuss. Der Reichsausschuss sei seit ent-

schlossen, die Einigkeit in der ganzen deutschen Sportbewegung hochzuhalten.

Im Auftrag des Reichsausschusses überreichte Staatssekretär Dr. Dewald dem Deutschen Fußballbund als Ehrengabe das lebensgroße Bildnis eines jungen deutschen Fußballers.

Leipzig. Im Aufstellungsspiel um den Jubiläumstrophäe des Deutschen Fußballbundes, das im Stadion des VfL-Leipzig vor etwa 30 000 Zuschauern ausgetragen wurde, siegte Süddeutschland gegen Mitteldeutschland mit 2:1 (Halbzeit 1:0 für Mitteldeutschland).

Western vormittag fand am Kaiserlich-Königlichen eine eindrucksvolle Gedenkfeier für die Gefallenen des Deutschen Fußballbundes statt, bei der Varrer Vins-Gotta die Gedenkrede hielt. Der D. F. B. und die einzelnen Landesverbände legten zu Ehren der Gefallenen Kranz an Denkmal nieder. Während der Feiern trafen sechs Jubiläumskomitee ein, die von den Grenzen des Verbandsgebietes der Mitteldeutschen Fußballvereine dem Deutschen Fußballbund Glückwünsche überbrachten. Die Schlußfeier der einzelnen Staffeln legten Vorberaus am Denkmal nieder. Auch während des Jubiläumsspiels am Nachmittag wurde der Gefallenen gedacht, indem das Spiel für zwei Minuten unterbrochen wurde, während die Zuschauer stehend in lautloser Stille verharren.

Den Abschluß der Jubiläumstagesfeierlichkeiten bildeten am Sonntagabend eine Siegesfeier und ein Bankett im großen Saale des Zentraltheaters.

Die Jugend des mitteldeutschen Verbandsgebietes, die aus Anlaß des Jubiläums in Stärke von etwa 7000 Mann zu einem Treffen nach Leipzig gekommen war, brachte dem Deutschen Fußballbund einen Beiseitungs dar.

Sturmatastrophe der finnischen Flotte.

Berlin. (Funkdruck.) Nach einer Meldung wurde die finnische Flotte während eines Manövers im Böttichiner Meerbusen von einem schweren Sturm überrascht, wobei zwei Torpedoboote strandeten und stark beschädigt wurden. Ein anderes Torpedoboot mit einer Besatzung von 77 Mann und ein Unterseeboot sollen untergegangen sein.

Kunst und Wissenschaft.

Kaufmann deutscher Bücher in Amerika. Die Remporter Unterwelt Columbia veranstaltet gegenwärtig eine Ausstellung von 15 000 neu erschienenen deutschen Büchern, die einen wertvollen Ueberblick über die deutsche Geistesgeschichte der letzten zehn Jahre darbietet. Bei Eröffnung der Ausstellung, an der eine große Anzahl bekannter Gelehrter, Schriftsteller und Verleger teilnahm, hielt Präsident Butler die Festrede, die einen Appell an die geistigen Kräfte der Welt, sich zu vereinen, auslieferte. Die geistigen Kräfte Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas, so sagte der Redner, können, wenn sie wollen, ein Band des Friedens knüpfen, das keine Gewalt zerreißen kann.

Der Pariserische Becher zertrümmert. Messaggero meldet aus Neapel: Ein Kuffner des dortigen Nationalmuseums hat, um sich für eine ihm vom Direktor des Museums auferlegte Disziplinarkasse zu rächen, den berühmten Pariserischen Becher, der aus einem einzigen Stück Porzellan gefertigt ist, zertrümmert. Dieser Becher ist ein der kostbarsten Meisterwerke alter Kunst und hat wegen seines Materials nicht seinesgleichen auf der ganzen Welt. Die Direktion des Museums hofft, die einzelnen Stücke des Bechers wieder zusammenfügen zu können.

Bermischtes.

Unfall bei einem Schaufflug. Der ehemalige deutsche Kampfflieger Ueber verunglückte gestern nachmittag in Jandrud Schaufflug. Nachdem er bereits viele Kurven und Schauffläge ausgeführt hatte, kam das Flugzeug nach einem Rückenflug, den es knapp über dem Erdboden unternommen hatte, zu hart auf den Boden, stellte sich hoch und blieb schließlich auf dem Rücken liegen. Es wurde stark beschädigt. Ueber blieb unverletzt.

Größter in einer Papierfabrik. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Sonntag nachmittag brach in der Oberurseler Papierfabrik S. m. b. H. von Dr. Pirath Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über die ganze Fabrikanlage ausbreitete. Da die lokale Feuerwehr des Ortes nicht Herr werden konnte, alarmierte sie die Frankfurter Wehr. Gegen 5 Uhr nachmittags geriet das Maschinenhaus in Brand. Man versuchte, die auch am Sonntag unter Druck stehenden Kessel vor einer Explosion zu bewahren.

Zu dem Tunnelsturz in Virginia. Zu dem bereits gemeldeten Tunnelsturz wird weiter berichtet, daß noch sieben Arbeiter vermisst werden. Die

Ueberlebenden haben zum großen Teil Beinbrüche davongetragen.

Unregelmäßigkeiten bei einer Bank. Die die „Post-Donauszeitung“ meldet, wurden nach Vornahme einer Bücherrevision bei der Passauer Privatbank, Kommanditgesellschaft, die beiden verantwortlichen Geschäftsführer Karl Faulhaber und Joseph Brachinger wegen aufgedeckter Unregelmäßigkeiten verhaftet. Die gerichtliche Untersuchung namentlich über die Herkunft eines auf den Namen des Direktors Faulhaber lautenden Kontos von 50 000 Rentenmark bei der hiesigen Staatsbankstelle ist im Gange.

Augen zusammenstoß. Der um 12.17 nachts in Straßburg eintreffende Pariser Expreszug stieß in der Nähe von Straßburg-Land mit einem Güterzug zusammen. Ein Bremser des Güterzuges und der Lokomotivführer des Expreszuges wurden getötet. Reisende des Expreszuges sind nicht zu Schaden gekommen.

Seltener Fund. In Sühnenborn wurde am Freitag nachmittag ein über 400 000 Jahre alter, ziemlich gut erhaltener Mammutzahn von über 2 1/2 Meter Länge in der Bischoffschen Kiesgrube, einem bekannten Fundort prähistorischer Seltensheiten, gefunden. Er wurde in das Museum für Urgeschichte in Weimar übergeführt.

Ein früherer Polizist als fälscher Kriminalbeamter. Unter dem dringenden Verdacht, einer der beiden Verbrecher zu sein, die als fälscher Kriminalbeamte im Berliner Polizeipräsidium zwei Angestellte der Deutschen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie um 20 000 Mark betrogen, ist, nach der „B. Z.“, am Sonntagabend der frühere Polizeiwachmeister Berger festgenommen worden, der auch eine Zeit lang ein Kommando im Polizeipräsidium hatte. Berger hat sich in den letzten Tagen durch große Geldausgaben verächtlich gemacht. Mit seiner Frau verbrachte er die Nächte hindurch in Kaffeehäusern. Er wurde am Sonntagabend früh festgenommen, als er mit seiner Frau schwer betrunken nach Hause ging. Die beiden Angestellten glauben mit Bestimmtheit in ihm den Betrüger wiederzuerkennen, der ihnen einen Verhaftungsbefehl vorlegte. Der Delinquent wird noch gesucht. Er ist mit der Tasche verschwunden, die das Geld enthielt.

Der Gaunerreich der beiden fälscher Kriminalbeamten. Nach einer Meldung der „B. Z.“ ist im Anschluß an die Verhaftung des früheren Polizeiwachmeisters Berger, der als einer der fälscher Kriminalbeamten dem Boten der Deutschen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie die Ledertasche mit 20 000 Mark Inhalt abnahm, auch dessen Frau verhaftet worden. Berger und seine Frau bestreiten, an der Angelegenheit überhaupt beteiligt zu sein. Das gestohlene Geld konnte noch nicht aufgefunden werden.

Das reiche Amerika. Einen Begriff von dem Reichtum der amerikanischen Bevölkerung gibt die Steuerveranlagung für 1926, wonach sich in New York allein steuerpflichtiges Vermögen in Höhe von 12,5 Milliarden Dollars befindet.

Das Krotobil ist los! Am Freitag nachmittag betreiben, so schreibt die „B. Z.“, einige Sportleute bei Neu-Babelsberg Körperkultur im Freien, als plötzlich aus dem Schilf der Kopf eines Krotobils auftauchte. Die Freiluftmenschen flüchteten, verfolgt von dem Krotobil, das gleichfalls auf der Flucht war. Das Tier war aus den Ästen der Ufa ausgebrochen, wo es bei den Untersuchungen zu einem Film mitwirken sollte. Den Wärdern gelang es schließlich, das Krotobil wieder einzufangen.

Anklage gegen die Gräfin v. Hofmeyer. Die Berliner Abendblätter vom Sonntagabend melden, hat der Erste Staatsanwalt in Potsdam die Anklage gegen die Gräfin Eleonore v. Hofmeyer wegen einfachen und schweren Diebstahls erhoben. Die Verhandlung soll möglichst beschleunigt werden. Bekanntlich hat der Gatte der Angeklagten, der als Regierungsrat in Potsdam angestellt ist, einen Selbstmordversuch begangen.

Eine Million Zigaretten auf Verlangen der Steuerbehörde verbrannt. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Eine Karlsruher Zigarettenfirma hat eine Million Zigaretten unter Polizeiaufsicht für die am 1. Oktober die neue Steuerrolle besahigt werden sollte. Da es sich um eine billige Sorte handelte, hätte die Firma so viel Steuern (etwa 5000 Mark) aufbringen müssen, daß sie bei einem Verkauf der Ware noch Geld hätte zulegen müssen. Die Firma erbot sich daher, die Zigaretten an Reichswehr, Volkspolizei, Arbeitslose und Kriegserlebte zu verkaufen. Die Behörde ließ sich aber auf nichts ein, sondern bestand auf Vermeidung der Zigaretten, die am Freitag in Wagenladungen zu einer Fabrik gefahren und im Beisein von zwei Steuerbeamten in drei Dampföfen verbrannt wurden, nachdem zuvor drei Steuerbeamte tagelang mit dem genauen Zählen der Zigaretten beschäftigt worden waren.

Erwahnungen, Belehrungen und Scheltreden. Es war kein Wunder, daß Hilda Wentheim allmählich in eine zweifelhafte Stimmung kam, und daß sie die langen Spaziergänge in dem abgeschlossenen Park an der Seite des Freiherrn von Ullmingen als eine wohlthätige Erholung empfand.

Der alternde Mann verstand es gut, mit einem vermundeten Gemüt umzugehen. Er sah die Traurigkeit, verzagte sanft und leise an und gewann mehr Einsicht auf sie, als die Baronin.

Auch war er sehr klug und erschreute das Mädchen niemals durch heisse Liebesworte und feurige Beteuerungen. So kam es, daß Hilda sich an ihn und seine Art gewöhnte, ja, daß sie sogar eine Zuneigung zu ihm faßte, in die sie noch vor kurzen Wochen nie geglaubt hätte.

Jetzt, da sie seit langem zum ersten Male allein so sinnend in ihrem Zimmerchen saß, dachte sie an alles dies mit einem Gemisch von Angst und Furcht. Sie fühlte, daß sie eingesperrt war in ein Netz.

Mit heißer Sehnsucht dachte sie an ihren Vater. Ob es ihr wohl glücken würde, sich heute nacht auf ein Stündchen zu ihm zu stellen?

Er war in der letztvergangenen Zeit nicht hier gewesen, war plötzlich abgereist, hatte ihr aber durch einen der kleinen Förstersknechte einen Zettel geschickt, auf dem in französischer Sprache stand, sie solle ruhig sein, er käme wieder.

Wenn sie an der Parkmauer das dreimalige Hupen zwischen eines Automobils höre, dann dachte sie am Abend zwischen sieben und acht Uhr gut ausfallen.

Er würde noch einmal vorbeikommen; sie solle dann einen Zettel über die Mauer werfen und ihm schreiben, wann und wo er sie sprechen könne.

So war noch immer ein Netz von Spinnweben dem Herzen Hildas gegen den Mann, von dessen Triften sie so lange gar keine Ahnung gehabt hatte.

Und doch durchströmte sie jedesmal, wenn sie an ihn dachte, ein warmes Glücksgefühl, und ihre Zuversicht wurde stärker.

Sie hatte ihn seit jener allerersten Begegnung im Birkenhain nicht mehr sehen können. Aber sie hatte jeden Tag heimlich gehorcht, ob sie das Zeichen — die drei Hupentöne — nicht hörte. Gestern endlich waren sie erschienen.

Fast hätte Hilda, die eben mit Lante Berghaus in der Küche war, laut aufgeschrien vor Freude. Sie wußte es ja: das Zeichen galt ihr.

Aber auch sie hatte in diesen letzten Wochen viel gelernt. Sie verstand es nun weit besser, ihre Gefühle zu verbergen, sich zu bemätern. Und so war es ihr auch gelungen, auf die erstaunte Frage ihrer Tante, weshalb sie so erschreute, ruhig und gelassen zu antworten.

Die Tante selbst sagte dann, es sei wahrscheinlich einer der Ingenieure, welche beim Bahnbau beschäftigt waren. Hilda merkte sich diese Annahme gut, und am Abend, nachdem sie dem vermunneten Chauffeur, in welchem ihre scharfen Augen aber doch sogleich Fritz Wentheim erkannten, den Zettel zugeworfen hatte, gedachte sie dieselben Worte gegen Baron von Ullmingen, der mit ihr seinen täglichen weiten Spaziergang durch den Park gemacht hatte.

Und nun sah sie und erwartete in feberhafter Ungeduld das Hereinbrechen der Nacht.

Ihr war unheimlich und angstvoll zumute, wie noch nie. Es war den ganzen Tag über hier im Schlosse etwas vorgegangen, worüber sie sich nicht klar wurde.

Am Morgen schon war Doktor Amberg mit zwei fremden Herren gekommen.

Sie blieben sehr lange bei Hugo von Fregede, und als sie endlich wieder sichtbar wurden, sahen sie so ernst darin und hatten eine lange Unterredung mit Baronin Berghaus und dem Freiherrn von Ullmingen.

Hilda erfuhr nichts von dem Inhalt dieses Gespräches. Sie sah nur, daß Frau von Berghaus verweinte Augen hatte und noch ernstere aussah, als sonst.

Auf eine schüchternen Anfrage erließ sie keine Antwort. Aber zum ersten Male seit langer Zeit ließ man sie allein und dachte kaum daran, sie zu beaufsichtigen. Sie hatte nur den Befehl erhalten, in ihrem Zimmer zu bleiben.

So sah sie denn hier, immer auch ein wenig hinaus-horchend auf die Geräusche, welche von den Gängen zu ihr hereinbrachten.

Es schien, als ob man schwere Sachen draußen vorbrachte; halblauter Befehle wurden erteilt, die Diener liefen geschäftig hin und her. Und jetzt klopfte jemand plötzlich auch an Hildas Tür.

„Fräuleinchen, wissen Sie nicht den Schlüssel von der großen Tanten-Kleiderkammer?“ fragte Frau Wittens, ein

den Kopf mit dem weißen Häubchen durch einen Spalt der Tür steckend. „Wir suchen ihn schon überall. Da hab' ich mich erinnert, daß Sie ja einmal die Schlüssel verwahrt, Fräulein Hilda!“

„Hier sind sie alle“, sagte Hilda teilnahmslos und nahm einen Bund Schlüssel aus einem Wandbüchlein.

„Hier, dieser gehört zu der Kleiderkammer.“

Frau Wittens zögerte noch eine Minute.

„Wissen Sie denn auch, wer reist?“ wisperte sie geheimnisvoll.

„Nein.“

Die Antwort klang so müde. Der gutmütigen, alten Frau tat das Herz weh, wenn sie in dieses leidvolle, junge Gesichtchen sah. Sie schlüpfte ganz ins Zimmer und zog hinter sich fast die Tür zu.

„Der Herr Graf wird fortgebracht“, flüsterte sie. „Er soll ganz wie sein im Kopfe, sagt Gottfried, der manchmal zu ihm durste außer dem fremden Wärter. Jetzt kommt er in eine Heilanstalt.“

Aber wußten Sie, Kindchen, was die Leute alle sagen? Die Baronin will es absolut, daß er in die Anstalt kommt, ehe der Prozeß anfängt. Warum, das weiß ich nicht.“ Aber es ist eine Privatanstalt und weit weg.

Kein Mensch darf hier ein Wort mit dem Grafen sprechen.

Und dort wird er noch einsamer sein. Die Baronin fährt heute abend mit zur Bahn mit dem Grafen und den zwei fremden Herren!“

„Sie fährt selbst mit? Wann?“

Die Mitteilung, daß die Baronin selbst für mehrere Stunden des Abends Schloß Fregede verlassen wolle, schlen Hilda wie eine Himmelsbotschaft. Dann war doch wenigstens die strengste Hüterin entfernt.

Mit dem Freiherrn würde es leichter sein. Da konnte sie sich unter dem Vorwand eines Unwohlseins vielleicht eher zurückziehen. Wenn es ihr dann noch gelang, die Hände zu befreien und unbehelligt durch sie aus dem Park zu kommen — den Schlüsselbund zu dem eisernen Türchen trug sie seit langem bei sich, ohne daß jemand die leiseste Ahnung davon hatte —, dann konnte sie am Ende doch noch ihr Versprechen halten und nach der alten Försterserz laufen.

Ihr graute freilich, wenn sie an den einsamen Weg dachte durch den Forst.

Jeder 6. Amerikaner Autobesitzer. Nach Angaben der amerikanischen Straßenverwaltung befinden sich in den Vereinigten Staaten 17,7 Millionen Automobile, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 13 Prozent bedeutet. Es kommt somit auf je sechs Einwohner ein Kraftwagen.

Eine Luftflotte für Millionäre. Nach englischen Blättermeldungen sind zwischen großen Finanzgesellschaften in den Hauptstädten der Welt Besprechungen in letzter Zeit gepflogen worden, die die Einrichtung einer Luxus-Aeroplan-Linie zum Gegenstand haben. Es sollen zunächst 50 Aeroplane gebaut werden, die zwischen London-Paris-Berlin und eventl. New York verkehren und die, mit allem erdenklichen Luxus ausgestattet, den großen Geschäftsleuten der Welt es gestatten sollen, die oft großen Entfernungen zwischen den Verhandlungsorten auf möglichst bequeme Weise zurückzulegen. Die Fahrpreise sollen so hoch bemessen sein, daß eine Rentabilität dieser Luftlinie von vornherein gesichert ist.

Wie man das Mobiliar nicht „teilen“ soll. Vor dem Gerichtshof von San Francisco wurde ein gewisser Otto Schaler geschieden. Nach dem Vorlaut des Urteils mußte er mit seiner Frau die Gegenstände des Hausraumes teilen. Er sorgte nicht lange, dieses Urteil in die Tat umzusetzen. Nach Hause gekommen, teilte er zu gleichen Teilen alle Möbel, d. h. er zerlegte Tische, Stühle, Sofa, Gemälde, sogar das Piano, und zerschritt Teppiche und Vorhänge in zwei Teile. Dann ließ er die eine Hälfte des Mobiliars auf einen Karren laden und in die Wohnung seiner geschiedenen Frau verbringen. Diese war nicht sehr erbauet von dem „Scherz“ des Mannes und verklagte ihn auf Schadenersatz. In ihrer Ueberraschung wurde ihre Klage abgewiesen. Der Richter erkannte, daß Schaler die Bestimmungen des Urteils ausgeführt habe, wenn auch nur „dem Buchstaben nach“.

Kriminalschuppmann aus Viehhändler. Einem sonderbaren Gestalt ist ein Münchner Kriegsverleher erlegen. Er machte sich weiche Ausweise als Kriminalschuppmann und übte die Funktionen eines solchen, zum Beispiel Wohnungskontrolle und anderes, alles Sport aus. Vor Gericht erklärte er, daß er von je Reizung zu diesem Beruf gehabt und jetzt einem unverständlichen Drang nachgegeben habe. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, mit Bewährungsfrist bis zum 1. Oktober 1929, wenn er bis zum 1. Dezember 1925 200 Mark Buße an ein Säuglingsheim zahlt.

Tunnelfortschritt. Der Westabschnitt des Tunnels auf der Eisenbahnstrecke Chiapas-Orizaba ist eingestürzt. Im Augenblick des Unglücks befanden sich 50 Mann im Tunnel; es wird befürchtet, daß viele von ihnen getötet worden sind.

Walffischfang in der Straße von Gibraltar. Die Ausrottung der Walffische macht immer größere Fortschritte; jetzt folgt man ihnen sogar schon bis in die Straße von Gibraltar, wohin sie sich flüchten. So hat sich in Algerien eine norwegische Gesellschaft niedergelassen, die dort Walffang betreibt. Im Jahre 1923 wurden gegen 1000 Tiere erlegt. Daraufhin hat sich, wie französische Blätter berichten, in Algo eine andere norwegische Gesellschaft gebildet, und auch sie blickt in diesem Jahre auf eine gute Beute zurück.

Die Tollwut.

Von Dr. med. Mosbacher - Charlottenburg.
Aus Karlsruhe gelangt die Nachricht zu uns, daß über 50 Menschen durch den Biß tollwütiger Hunde in schwere Gefahr gebracht worden sind. Das ist der übliche Weg, wie die Tollwut — die „Lyssa“ auf den Menschen übertragen wird. Das wutkränke Tier — Hund und Raub, Fuchs und Wolf, Pferd oder Rind — beißt den Menschen; der mit dem Ansteckungsstoff beladene Speichel gelangt in die Wunde, und wenn nicht in der darauffolgenden Zeit Gegenmaßnahmen getroffen werden, so tritt in 20 Prozent der Fälle bei den Geblissenen nach circa 2 bis 15 Wochen die Tollwut aus; u. U. kann das Intervall zwischen Verletzung und Ausbruch der Krankheit bis zu einem Jahre betragen. — Der Name „Lyssa“ ist schon sehr alt und stammt von dem griechischen Worte Lyssa (Wut) her; man nahm nämlich damals an, daß die Krankheit von einem unter der Junge sitzenden Dämonen hervorgerufen würde. Schon mehrere Jahrhunderte vor Christi weiß Aristoteles auf die Wut bei Tieren hin, während der berühmte Arzt Galen (um 200 nach Chr.) Ausschnitten und Ausgüssen der Wundwunde ariet, um den Ausbruch der Krankheit zu verhüten. Auch im Mittelalter war die Wut dank ihres gefährlichen Auftretens Gegenstand weitgehenden Interesses, ohne daß man erkannte, daß es sich bei ihr um eine ansteckende Krankheit handelt. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der ansteckende Charakter der Lyssa einwandfrei nachgewiesen; es gelang, durch Verbringung des Speichels eines tollwütigen Tieres auf die Wunde eines gesunden Hundes bei letzterem Tollwut hervorzurufen. Die hervorgerufenen Arbeiten über Tollwut stammen jedoch von dem berühmten französischen Arzte Pasteur, der ein Impfsverfahren erfinden hat, mit dessen Hilfe es möglich ist, Hund wie Menschen vor dem Ausbruch der Wut weitgehend zu schützen. In allen Ländern Europas mit Ausnahme von England, wo seit langem ein Einfuhrverbot für Hunde besteht, kommt Tollwut vor. Dank der gut durchgeführten sanitärpolizeilichen Vorkehrungen sind bei uns in Deutschland seit den letzten Jahrzehnten größere Wutepidemien nicht aufgetreten.

Die Krankheit ist unbedingt lebensgefährlich; sobald die ersten Erscheinungen aufzutreten sind, endet sie gewöhnlich mit tödlichem Ausgang. Die Krankheitserscheinungen beginnen meist mit Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und nervöser Reizbarkeit und mit Schmerzen an der Wundwunde. Sehr bald setzt dann das Erregungsstadium ein mit schmerzhaften Krämpfen der Schlingmuskulatur, denen bald Krämpfe der Armmuskulatur, der Rumpfmuskulatur und Extremitätenmuskulatur folgen. In der anfänglichen Zeit wird der Kranke von hochgradigen Angstzuständen und Delirien geplagt. Meist tritt harter Speichelfluß auf. Der Kranke leidet an heftigen Durstgefühlen, aber schon bei dem Versuch zu schlucken, ja schon beim Anblick eines Getränkes, legen die furchtbaren Krämpfe wieder ein (Wasserscheu). Charakteristisch ist weiterhin die unaufhörliche Unruhe; der Kranke tobt, schreit, schlägt um sich, bestndet sich also im Stadium der sogenannten „rasenden Wut“. Die Erregbarkeit erreicht schnell ihren Höhepunkt; grelleres Licht, härtere Geräusche, rufen Krämpfe hervor; es ist fast unmöglich, dem Kranken Nahrung beizubringen. Nach etwa 2 bis 4 Tagen legt dann das letzte Stadium, die Lähmung ein, das meist nur kurze Zeit andauert. Die Krampfanfälle hören auf, die Uebererregbarkeit läßt nach; aber an ihre Stelle treten rasch zunehmende Schwäche- und Lähmungserscheinungen, die sich über die ganze Körpermuskulatur ausbreiten. Nach Ablauf der nächsten 24 Stunden geht der Kranke meist im Kollaps zugrunde.

Der Erreger dieser Krankheit ist noch nicht gefunden; die Bedeutung der sogenannten „Ragrischen Körperchen“, die sich ziemlich regelmäßig in bestimmten Teilen des Gehirns blutkranker Menschen und Tiere finden, als Ursache der Lyssa, ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Die Verhütung der Tollwut erfolgt nun einerseits mit Hilfe der im Reichsviehseuchengesetz enthaltenen Bestimmungen (Tötung wütiger, geblissener und verdächtigter Tiere.

Maulkorbzwang für Hunde) und andererseits durch rechtzeitige Anwendung der Tollwutimpfung bei verletzten Menschen.

Das Prinzip der Impfung beruht darauf, daß man halbwegs nach dem Biß durch Einbringen von steigenden Dosen abgeschwächten Antigens bei dem infizierten Menschen Gegenstoffe hervorruft, ihn also aktiv immunisiert. Die Impfung erfolgt in besonderen Instituten, die in Berlin, Wien, Budapest, Paris usw. errichtet worden sind. Die Erfolge sind ausgezeichnet. Während früher von den infizierten Menschen circa 20 Prozent erkrankten, tritt seit Einführung der Impfung die Wut nur bei einem halben Prozent der Geblissenen auf. Aber auch hier werden nicht selten die Erscheinungen so abgeschwächt, daß die Kranken mit dem Leben davontommen. Hoffen wir, daß die schon durchgeführte Impfung bei den Fällen in Karlsruhe die erwarteten günstigen Ergebnisse zeitigen.

Dr. Edener in Königsberg.

Königsberg. Am Sonnabend erschien Dr. Edener auf dem Begrüßungsbahnhof, den die Stadt Königsberg den Mitgliedern des ostpreussischen Feuerwehverbandes anlässlich des 50jährigen Jubiläumstages gab. Die vielen hundert Menschen, die den großen Saal des Messehausbauwerks füllten, begrüßten Dr. Edener bei seinem Eintritt in den Saal mit stürmischem Beifall, der sich noch steigerte, als Dr. Edener das Wort nahm und kurze Auschnitte aus seiner Amerikafahrt und den Zweck der Jepselin-Edener-Spende erörterte. Eine sofort veranstaltete Sammlung für die Jepselin-Edener-Spende ergab einen namhaften Betrag. Die Redner des Abends feierten Dr. Edener als den Mann der Tat, der zum erstenmal wieder das Zeugnis deutschen Ruhmens in das Ausland gebracht habe. Dr. Edener dankte für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und betonte, daß sein Aufenthalt in Amerika ihm die Gewissheit gebracht habe, daß die Begeisterung der Amerikaner ein aufrichtiger Freundschaftsbeweis gewesen sei.

Der Vortrag Dr. Edeners.

Königsberg. Am Sonntag vormittag sprach in einer Versammlung in der Stadthalle auf Veranlassung des ostpreussischen Vereins für Luftfahrt Dr. Edener über den Luftschiffbau. Der Vortragende, der von der Versammlung stürmisch begrüßt wurde, nahm zunächst Stellung zu verschiedenen irrtümlichen Auffassungen, die über die Jepselin-Edener-Spende im Publikum noch vielfach herrschen. Er stellte zunächst mit großer Nachdrucklichkeit fest, daß der Hauptzweck der Volkssammlung nicht darin zu sehen sei, dem Luftschiffbau Jepselin den Bau eines Polarluftschiffes und die Durchführung einer arktischen Expedition zu ermöglichen, sondern vielmehr darin, dem Luftschiffbau Jepselin die Mittel für den Bau eines großen Luftschiffes an die Hand zu geben, mit dem die Eignung der Jepselin-Luftschiffe für Verkehrsunternehmungen großen Stils, zum Bau eines großen Luftschiffes voranschrittlich nur dann von der Entente zu erlangen sei, wenn dieses Luftschiff Zwecken der internationalen Wissenschaft zu dienen habe, habe man sich entschlossen, um die Bauerlaubnis eines Polarluftschiffes nachzusuchen.

Auf die Frage, was mit den eingegangenen Spenden geschehen werde, falls der Bau des Polarluftschiffes doch nicht genehmigt werde, antwortete der Vortragende, daß zunächst ein Versuchsluftschiff von etwa 30 000 Kubikmeter Inhalt gebaut werden würde, mit dem viele Probleme gelöst und reiche Erfahrungen gesammelt werden könnten. Es sei nicht zu vergessen, daß letzten Endes der Sinn der Volksspende sei, dem Luftschiffbau Mittel und Arbeit zuzuführen, damit er nicht finanziell und geistig zum Untergang verurteilt sei. Im übrigen wurde ein in Bildung begriffenes Kuratorium beauftragt, den Umgang der Gelder und ihre Verwendung zu überwachen und dafür Sorge zu tragen, daß die Spenden nur für den Bau von Luftschiffen Verwendung finden.

Auch freilich der Vortragende dann noch sein viel erörtertes Verhältnis zu Amundsen. Er betonte noch einmal, daß zwischen ihm und Amundsen keinerlei Verbindungen beständen. Im übrigen wolle er die Frage auf sich beruhen lassen, ob es politisch klug sei, bei solchen und ähnlichen Fragen sich allzusehr von Gefühlen leiten zu lassen. Wir in unserer Lage werden kühl-verstandsmäßige Politik treiben müssen, wenn wir wieder hochkommen wollen.

Dr. Edener ging darauf zu der Erörterung der Bemerkungsmöglichkeiten der Jepseline über. Er kam hierbei u. a. auf die Katastrophe der Sphenadoch zu sprechen, die wieder Fragen nach der Sicherheit der Luftschiffe hätte aufwerfen lassen. Er führte aus, daß er es immer als das dringlichste Problem für Luftschiffe bezeichnet habe, ob es möglich sei, diese in den vertikalen Bewegungen der Luft fest in der Hand zu behalten, während das, was der Late als log. Sturm bezeichne, nämlich die Horizontalbewegungen der Luft, anerkanntermaßen für Luftschiffe ohne Gefahr sei. Die Frage sei, ob man es verhindern könne, daß Luftschiffe wider den Willen des Führers durch die Vertikalbewegungen emporgewirbeln und dadurch verberlichen Gasverlusten ausgesetzt würden. Dr. Edener habe die Möglichkeit immer voller Bestimmtheit bejaht, und auch der Fall der Sphenadoch, die ja durch einen Vertikalwirbel emporgewirbelt sei, könne ihn in seiner Ueberzeugung nicht irre machen. Es sei eben eine fundamentale Führerregel, Luftschiffe im richtigen Trimm und im richtigen Gleichgewichtszustand an Vertikalbewegungen heranzubringen.

Die Eröffnungssitzung in Locarno.

Locarno. (Funkpruch.) Ueber die Eröffnungssitzung wurde folgendes gemeinsam vereinbartes Kommuniqué herausgegeben: Die Konferenz trat heute vormittag 11 Uhr im Justizgebäude in Locarno zusammen. Auf den Willkommgruß des Bürgermeisters von Locarno antwortete im Namen der Delegationen Chamberlain u. a.: Wir haben feineswegs durch Zufall auf der Suche nach einem Zusammenkunftsort übereinstimmend unsere Wände nach der Schweiz gerichtet. Durch ihre Tradition, durch ihre Geschichte ist es das Land der Befriedung und des Friedens.

Locarno. (Funkpruch.) Heute nachmittag 8 Uhr fand eine Besprechung der Juristen der Delegationen statt, um 4 Uhr eine Sitzung, die sich nur mit dem Verhandlungsprotokoll beschäftigen wird. Die nächste Sitzung ist für morgen 10½ Uhr vorgesehen.

Letzte Suntspruch-Meldungen und Telegramme

vom 5. Oktober 1925.

Aus dem Preussischen Landtage.

Berlin. (Funkpruch.) Die deutsche nationale Landtagsfraktion forderte in einem Antrag, daß die Bearbeitung der Aufwertungsarbeiten bei den Amtsgerichten nur älteren wirtschaftlich erfahrenen Richtern zu übertragen sind.

Schweres Explosionsunglück.

Tilsit. (Funkpruch.) Heute morgen ereignete sich in der Zellstoffabrik Ragnit ein schweres Explosionsunglück. Das bisher noch nicht aufgeklärte Unglück explodierte der Kessel einer kleinen Werkstoffmaschine. Teile der Lokomotive durchschlugen an einem in der Nähe befindlichen Werkgebäude das Mauerwerk. Laut Tilsiter Zeitung sind bisher 5 Tote und 11 zum Teil schwer Verletzte festzustellen.

Verabfolgung der Preise für Bandbetten.

(Düsseldorf.) Obgleich seit der erst vor kurzem erfolgten Gründung der Vereinigung der damals bereits bekannten Umlageeremittlung durch die Festsetzung eines sehr niedrigen Preises Rechnung getragen worden war, wurde gestern beschlossen, den Bandbettenpreis weiter um 18 Pfg. je 1000 Kilogramm zu ermäßigen.

Eisenbahnaufsammlung.

Sall Württemberg. Am Sonnabend abend stießen in Gardsbäumen zwei Güterzüge zusammen, wobei 8 Wagen entgleisten. Ein Lokomotivführer, ein Ausföhrer und ein Schaffner wurden leicht verletzt. Der Materialschaden beträgt etwa 50 000 Mark. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht genau festgelegt.

Salbe-Strafe in München.

München. (Funkpruch.) Die Stadt München hat dem Dichter Mac Dalbe zu seinem 80. Geburtstag eine Glückwunschadresse überreicht, in der der Beschluß des Stadtrates München mitgeteilt wird, anlässlich der Feier des 80. Geburtstages des Dichters eine Straße nach seinem Namen zu benennen.

Deutsch-österreichisch-italienische Eisenbahndeliberationen.

München. (Funkpruch.) In München trafen die Vertreter des Beförderungsdienstes der Eisenbahnverwaltung Italiens, Österreichs und Deutschlands zu Beratungen zusammen, um die Maßnahmen zu erörtern, die eine Beschleunigung des Güterverkehrs zwischen den genannten Ländern, besonders der Lebensmitteltransporte, herbeizuföhren geeignet sind.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Paris. (Funkpruch.) Der französische Handelsvertragsdelegation ist die am 16. 9. zwischen Staatssekretär Trendelenburg und Handelsminister Chaumet vereinbarte neue deutsche Ausarbeitung zwischen den Handelsvertragsverhandlungen, in der die deutschen Forderungen und Angebote auf Grund der von der deutschen Delegation vorgelegenen Grundlage zusammengefaßt sind, heute übergeben worden.

Macdonalds europäische Rundreise.

London. (Funkpruch.) Times zufolge wird Macdonald in einigen Tagen von London aus eine große Rundreise durch eine Anzahl europäischer Hauptstädte, darunter auch Berlin, Wien und Prag, unternehmen.

Flugverkehr England-Scandinavien.

London. Zur Vorbereitung eines skandinavischen Flugdienstes über die Nordsee wurde gestern die 600 Meilen lange Strecke Göttingen-Southampton von einem Metall-Flugzeug des Dornier-Wal-Typs deutscher Konstruktion mit einer Zwischenlandung in Nordney juridisziert. Man plant, die Verbindung mit Dänemark und Schweden später durch ein 30 Personen fassendes englisches Großflugzeug herzustellen.

Einweihung der deutschen St. Bonifacius-Kirche in London.

London. Die deutsche römisch-katholische St. Bonifacius-Kirche im Londoner Stadtteil Whitechapel wurde am Sonntag vom Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, in Anwesenheit einer sehr großen Gemeinde eingeweiht. Der Erzbischof sagte in seiner Predigt, es sei ein großer Tag für die Anwesenden. Er sprach ferner seinen Dank für die vom Erzbischof von Westminster Kardinal Bourne an ihn gerichtete Einladung zur Einweihung der Kirche aus. Der Einweihung wohnte auch ein Vertreter der deutschen Botschaft bei. Am Abend hielt Kardinal Bourne die Predigt, die auch der deutsche Botschafter angehört. Im Anschluß daran veranstalteten die beiden Kardinalen einen Empfang.

Von der Washingtoner Konferenz der interparlamentarischen Union.

Washington. Die interparlamentarische Union hat gestern eine Entschließung angenommen, in der sich die Konferenz mit den Bemühungen des Völkerverbundes und der panamerikanischen Union zur Kodifizierung des Völkerrechts einverstanden erklärt. Die Entschließung fordert die Aufstellung eines allgemeinen Planes zur Kodifizierung des Völkerrechts, der sich auf die in den letzten Jahren gemachten Fortschritte gründet soll.

Handel und Volkswirtschaft.

Eröffnung der Frankfurter Herbstmesse. Die allgemeine Frankfurter Herbstmesse, die vom 4. bis 7. Oktober dauert, wurde gestern vormittag eröffnet. Die Beschäftigung der Messe, an der auch das Ausland stark beteiligt ist, ist in Anbetracht der gegenwärtigen Wirtschaftslage als gut zu bezeichnen. Besonders hervorzuheben ist die reichhaltige Ausstellung in der Lederbranche und im Haus der Moden. Der Besuch der Ausstellung war gut, jedoch wurden am gestrigen Sonntag noch keine größeren Abschlüsse getätigt.

Die Tabakernte in Galizien. Das Newyorker „Jiddische Volk“ berichtet, daß der bekannte Zigarettenfabrikant Lubliner (siehe die Tabakernte der jüdischen Kolonisten in Galizien) erstanden hat. Die Verhandlungen hatten sich längere Zeit hingezogen, da Lubliner vorerst von den Kolonisten verlangten Preis nicht hatte zahlen wollen. Schließlich mußte die Firma den geforderten Preis bewilligen, da sie Mangel an erhaltlichem seinem Tabak hat. Der neu gekaufte galizische Tabak wird teils nach Deutschland, teils nach Amerika exportiert werden.

Die von uns gegen Frau Reinboth, Ostrage 23, gebrauchten Nachreden nehmen wir als unangebracht zurück. Frau Bots, Frau Schwaiger, Gröba, Streblauer Str. 3.

Größer. Gelddbetrag am Sonnabend nachm. im 4-Uhr-Bug von Dresden in 4. Klasse armen Reisenden abhand. gekommen. Rückgabe oder Nachricht zur Wiederbeschaffung gegen Belohnung an das Tageblatt Riesa.

Schnürhüte gefunden. Abhandeln Oberßen 39.

Aufwartung für 1/2 Tag gesucht. Frau Studentin M. Schumann, Dobe Straße 30, 2.

17 jähriges Mädchen sucht Stellung als Hausmädchen. Zu erf. Dr. Kappel, Riesa.

Pension für 2-3 Wochen gesucht von einseimem Herrn. Preisangebots unt. R 3093 an das Tageblatt Riesa.

Suche für meine Tochter, welche die Schule in Riesa besucht

Unterkommen bei netten Leuten, ältere Leute bevorzugt. Offerten mit Preisang. unt. R 3092 an das Tageblatt Riesa.

Frauen zum Rauffestehen werden angenommen. Sanisch, Mergendorf.

1 Pferdwecht sucht zum sofort. Eintritt G. Kaul, Forberge.